

# Shura

(שׁוּרָה)

Das Handwerk der Identifizierung von Leben



Theaterstück von Roe Joseph

Aus dem Hebräischen von Heiko Mönnich

**Litag**   
Theaterverlag  
München

# Shura

(שׁוּרָה)

Das Handwerk der Identifizierung von Leben



Theaterstück von Roe Joseph

Aus dem Hebräischen von Heiko Mönnich

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und TV etc., vorbehalten. Dieses unverkäufliche Manuskript darf nur nach Erwerb der Aufführungsrechte und des dazugehörigen Materials beim Verlag verwertet oder weitergegeben werden. Nichtbeachtung dieser Verpflichtung ist ein Verstoß gegen das Urheberrecht und hat zivil- und strafrechtliche Folgen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen und Aufführungen gerichtliche Maßnahmen zu initiieren.

---

**LITAG THEATERVERLAG MÜNCHEN**

Maximilianstr. 21 80539 München Tel. 089 2880 3440 Fax. 089 2880 3445

[www.litagverlag.de](http://www.litagverlag.de)

email. [litag@litagverlag.de](mailto:litag@litagverlag.de)

## **Ein Theaterstück auf Basis der Realität**

## Personen

Ich

Yochanan

Shechada

Die Welt

Boaz Chamami

Roza

Soldat, der „yamim levanim“ sang

Ilan oder Erez

Merav

Aviad T. R. O. S. T.

Shlomo Teitelbaum

Itai. Mit Grübchen. Hat „Harry Potter“ auf Englisch gelesen

Soldat, der Tagebuch führte

Tzion, ein LKW-Fahrer

Nofar vom Gesundheitsministerium

Adira vom Innenministerium

Soldat 1

Soldat 2

Soldat 3

Soldat 4

Soldat 5

Orel aus der Logistik

Der Bräutigam

Weißer Schmetterling

Wolken des Spätsommers

*Falls irgend möglich, auf der Bühne, die in ihrer Form an eine Bahn oder an einen Streifen erinnern sollte (eine breite Bühne ohne große Tiefe sozusagen), im Hintergrund über die gesamte Breite ein Zug von 1200 Ekkyklemen, rollbaren Totenbahnen, die von verschiedenen Menschen gezogen werden. Die Ekkyklemen sind aus Edelstahl gefertigt, auf jedem liegt ein verschlossener weißer oder schwarzer Sack von der Größe eines liegenden Menschen - einer menschlichen Leiche. Auf jedem Sack ein rosafarbener Aufkleber, auf den in schwarz fünf Ziffern gedruckt sind, die zusammen eine Zahl ergeben, z.B. - 45073. Die Lebenden aus dem Zug - und vielleicht nicht nur sie - summen leise „yamim levanim“ von Lea Goldberg - sie ruhe in Frieden - zur Melodie von Shlomo Ydov. Möglicherweise liest hin und wieder jemand von den Lebenden die Ziffern auf seinem Ekkyklema vor.*

## **Prolog**

**Ich** Zu Beginn dieses Stückes muss eine große Entschuldigung gegenüber jenem Kommandeur der Militärpolizei der Reserve ausgesprochen werden, der nur ein Auge hat, und der sich gleich beim ersten Mal, als er mich hier sah, an mich wandte und sagte: „Sieh ja zu, dass du ein Stück über das schreibst, was du hier gesehen hast. Ich sage das halb im Scherz, aber ich meine es völlig ernst.“ Das Unbehagen, das mich den ganzen Tag über begleitete, fand seinen Ausdruck in der folgenden Nachricht: „Viktor, wenn du später noch Zeit hast, würde ich mich freuen, etwas ausführlicher mit dir über das zu reden, was du gesagt hast.“ Eine Nachricht, der bis zu diesem Moment noch keine gebührende Antwort vergönnt war.

*Einer der Menschen aus dem Zug, Yochanan, tritt von seinem Platz hervor und wendet sich ans Publikum.*

**Yochanan:** Ekkyklema. Im antiken griechischen Theater gab es die Übereinkunft, den Tod nicht auf der Bühne zu zeigen. In den griechischen Tragödien mit ihren zahlreichen Toden entwickelte sich daher eine

Konvention: Das Ekkyklema. Das Ekkyklema war eine rollene Plattform, auf der man den Leichnam „nach“ dem Moment des Todes zeigte. Man nimmt an, dass damit der Anblick des Grauens vermieden werden sollte. Ich bin allerdings nicht sicher, ob die Griechen wirklich daran interessiert waren, mit dem Grauen zu sparen – denn wenn man nur eine der 32 griechischen Tragödien, die die Zeiten überdauert haben, liest, versteht man, dass die Griechen den Anblick des Grauens brauchten wie die Luft zum Atmen. Und vielleicht möchte ich sogar behaupten, dass der Anblick des Ekkyklema noch schlimmer, noch entsetzlicher ist als der Anblick des Todesmomentes selbst. Hier zum Beispiel:

*Der Zug hält plötzlich an. Das Summen verstummt. Yochanan zeigt auf ein Ekkyklema, auf dem ein sehr kleiner Sack liegt.*

**Yochanan** Dieser Sack – 45073. Plötzlich, nach all den anderen Säcken gleicher Größe. Vielleicht ein Baby? Vielleicht nur Knochen? Wer weiß. Seht selbst und findet es heraus.

## Szene 1

**Ich** *(vielleicht zum Publikum)* Es war Shechada Faraj von der Reserve, der mich bekniete zu schreiben, der meinte, dies würde meine nächste Serie werden. Ich war nicht sicher, ob ich die Geduld haben würde, ihm den Unterschied zwischen einer Serie und einem Theaterstück zu erklären, also fing ich einfach an zu schreiben. Bis jetzt hab ich mich gegen das Schreiben gewehrt, bis zu diesem fünften (oder sechsten?) Tag meines Auftrags hier im Militärstützpunkt Shura, Leichen in Kategorien einzuordnen. Ich hab soeben eine Zigarette geraucht, eine zweite für heute, und auf einmal verstehe ich, wie es passieren kann, dass man mit 30 zu rauchen anfängt, und ich verstehe jetzt auch, wie es passieren kann, dass man mit 30 auf einmal zum Glauben findet – oder ihn verliert – oder sonst

was. Ich rauche mittlerweile zweimal am Tag. Was den Glauben betrifft, so hab ich mich dagegen entschieden.

**Shechada** (zu Ich) Ich seh die Serie schon vor mir. Ich hab eine rege Vorstellungskraft, nur, dass du das weißt. Es beginnt mit einem Alarm. Mit einem telefonischen Alarm. Sowas packt die Leute immer - ein telefonischer Alarm. Er macht das Telefon an, und es erscheint... es erscheint... ähm... „Verdacht auf Grenzverletzung an der Grenze zu Gaza“. Er macht das Telefon aus. Dann geht er in die Küche. Als er in der Küche ist, macht er den Fernseher an und hört im Hintergrund - man muss da irgendeinen Bericht darüber finden, wie es begonnen hat und so weiter - "Verdacht auf Eindringen von Terroristen mit einer unbekanntem Anzahl von Toten", irgendwas Packendes in der Art. „Eilmeldung“, am unteren Bildrand läuft „Eilmeldung: Verdacht auf Entführung hunderter Zivilisten, Soldaten und Sicherheitskräfte. Was für ein Auftakt... " Was für ein Auftakt... Findest du nicht??

**Ich** Mir gefällt's.

**Shechada** Von seinen Gefühlen mitgerissen lässt er alles stehen und liegen und rennt zu seiner Frau. (Stille) Übrigens, genauso war es bei mir. Nur, dass du das weißt. (Stille) Er rennt zu seiner Frau, weckt sie und sagt: „Hör zu, das ganze Land befindet sich in einer beängstigenden Sicherheitslage.“ Dann macht er weiter, als wäre dieser Satz dazu gedacht gewesen, seine Frau aufzuschrecken, damit sie aufsteht und zur Arbeit geht.

**Ich** Es ist aber doch Samstag.

**Shechada** Ah, nein. Am Tag drauf bin ich zur Arbeit gegangen. Was hab ich an dem Tag gemacht? Was hab ich an dem Tag bloß gemacht?... Gib mir einen Moment, dann fällt's mir wieder ein. Wow. In diesen Wahnsinn

einzutauschen - das wird echt ein Auftakt, der einschlagen wird.

An dem Punkt verfolgst du diese Figur nicht weiter. Du machst eine Art „Revers“ und kehrst zum Anfang zurück - Menschen tanzen. Das ist die Einführung in das, was war, und dann gehst du zum Festival selbst über, du zeigst das Festival selbst. Ich würd mal sagen, das wird ein Knaller. Menschen tanzen, haben Spaß, überall Sicherheitsleute. Es gibt übrigens Aufzeichnungen von dort, die du benutzen kannst.

Davor - leeres Bild.

Du wechselst zu einer Soldatin, die am Beobachtungsposten auf einer Basis sitzt und Hamaskämpfer mit Landkarten sieht, das ist eine wahre Begebenheit, obwohl man checken muss, ob das an die Öffentlichkeit darf, aber das war in den Nachrichten, von daher keine Sorge, und sie meldet ihren Vorgesetzten: „Hört mal, ich sehe an der Grenze Hamaskämpfer.“ Und dann sagen die: „Naja, das sind die verdammten Hamasniks, die haben eh nicht den Arsch in der Hose, was anzustellen.“ Hier musst du anknüpfen und das weiterführen. Als nächstes wechselst du wieder zum Festival.

**Die Welt**      ALARM

**Roza**            Gibt's einen Alarm? Gibt's keinen Alarm? Was ist das?

*Menschen rennen in Bunker, Abfangraketen fliegen durch die Luft. Shechada und Ich sitzen da und schauen zu.*

**Shechada**      (zu Ich) Das ist kein Alarm, das ist weit weg, du wirst sehen, wann es explodiert.

**Ich**              (vielleicht zum Publikum) Der Grund, warum ich mich gegen das Schreiben gewehrt habe, ist der, dass ich nicht das Gefühl hatte, das gleiche Recht dazu zu haben wie ein Historiker oder Biograph, weil ich ganz offensichtlich eher mit Nebensächlichkeiten beschäftigt bin, und das auch nicht, um sie für die

Nachwelt zu erhalten, sondern weil Geschichte etwas ist, das derart schwer zu fassen ist, wenn man mittendrin steckt, dass ich nur von einer Frau erzählen möchte, die sagte, sie heiÙe Evi. Sie kam gestern Abend in das Zelt, in das die Leichen gebracht werden, und verteilte Vollmilch-Nuss-Schokolade, die in Silberpapier verpackt war, das wiederum in grünes Papier verpackt war, und ich sag zu ihr: „Woher kommst du? Diese Schokolade gibt es nur in Tel Aviv.“ Und sie sagt: „Ich komme aus Tel Aviv!“ Und ich sage, ich komme auch aus Tel Aviv, und sie antwortet, dass man mir das ansehen könne, dabei war ich komplett in Uniform, so sehr sieht man mir das also an, aber vielleicht liegt es daran, dass ich der einzige Reservist bin, der auf Instagram eine Nachricht an Dr. Skin geschrieben hat, dass ich mich über eine Spende mit Augencreme, Tages- und Nachtcreme und Vitamin-C-Booster für die Gesichtshaut freuen würde, damit ich morgens im Spiegel keine Tränensäcke sehen muss, oder vielleicht auch, um mich von den Leichen abzuheben, die den ganzen Tag vor meinen Augen transportiert werden, und deren Zustand definitiv eine gute Creme oder auch etwas mehr vetragen könnte. Verzeiht bitte, aber ich hatte im Voraus gebeten, diese Geschichte nicht zu schreiben.

**Shechada** Wie spät ist es?

**Ich** Zwanzig nach sieben.

**Shechada** Dann haben wir gleich Schluss.

**Ich** *(innig)* Genau.  
Das, was du da erzählt hast, war gut, aber ich schreib keine Serie, ich schreib ein Theaterstück. Das ist ein Unterschied.

**Shechada** Schade. Hör besser auf mich und schreib eine Serie. Damit kannst du Geld machen. Mit dem, wovon du da sprichst - Theater -, ist kein Geld zu machen.

**Ich**                   Richtig. Aber ich kenn mich mit dem Schreiben von Serien nicht aus.

*Shechada zuckt mit den Achseln und macht ein Gesicht nach dem Motto „Wie du meinst...“. Er schaut wieder auf sein Handy.*

**Ich**                   *(zum Publikum oder so)* Heute habe ich einen Soldaten gesehen, der sang beim Tragen einer Leiche „yamim levanim“. Ich hatte gerade meine Zigarette aufgeraucht und wollte einfach nur weitermachen und das in Rauch verwandeln, was sich meinen Augen darbot: Ein gekennzeichnete gekrümmter Weg, und in der Mitte innerhalb blassweißer Markierungen ein großes weißes Zelt, der Ort, an den die Leichen gebracht werden – auf Militär-Tragbahnen, die man auf Wagen aus Edelstahl gelegt hat.

**Shechada**           *(zu Ich)* Du musst aufschreiben, was wir hier machen – den Streifen, über den die Leichen transportiert werden, du musst alles beschreiben – das Innenministerium, wir, die Polizei, das Gesundheitsministerium – die werden die ganze Serie über nichts sagen –, das Religionsministerium. Vielleicht machst du eine Skizze, damit alles auch wirklich klar wird. Schreib auch über die Medien, die hier waren, über die Stelle zur Identifizierung von Unfallopfern und über das Essen, über die Recherchen, wie jeder von uns plötzlich andere Dinge rausgefunden hat, dass die die Militärpolizei hier gar nicht bei sich haben wollten, die Geschichten der Leichen. Über die Menschen hier – über Boaz Chamami, über den einen vom Innenministerium, wie heißt der noch...

**Ich**                   Ohad.

**Shechada**           Ja, der.

**Ich**                   Aber was soll ich über all das schreiben? Das ist ja nur der Hintergrund.

**Shechada**           Ja, aber die Leute müssen verstehen, anders werden sie nicht verstehen. Fang mit diesen Dingen an und

füg dann... du weißt schon... die heftigeren Dinge hinzu.

**Ich** (zum Publikum oder so) Ich muss sagen, dass Shechada wie fast immer recht hatte. Um anzufangen, muss ich vielleicht erst mal über Dinge sprechen, die für mich in diese Moment völlig selbstverständlich sind. Zum Beispiel, dass Shechada und ich als Reservisten für die Militärpolizei ermitteln. Und dass wir am Stützpunkt Schura sind, und dass dies der Ort ist, an den man nach dem Massaker vom 7. Oktober die ganzen Leichen gebracht hat. Und dass die hier in Kühlcontainern bei einer Temperatur von minus 8 Grad aufbewahrt werden. Und dass wir mittlerweile jeden Tag 12 Stunden hier verbringen.

**Shechada** Minus 18 Grad, nicht minus 8.

**Ich** Das kann nicht sein, vielleicht hast du das nicht richtig verstanden.

**Shechada** Frag den... Wie war nochmal sein Name?

**Ich** Ohad?

**Shechada** Nein nein, den von der Polizei, komm schon... Boaz.

**Ich** Boaz -

**Boaz Chamami**

Minus 18, sicher.

**Ich** Vielleicht hat Shechada einfach immer recht, nicht nur fast immer.

**Shechada** Ich sag dir was - Drusen haben immer recht.

**Ich** Und man könnte auch erzählen, dass die Erste, die wir hier gesehen haben (abgesehen von der einen am Wachposten vielleicht, die jeden Morgen so tut, als würde sie uns nicht kennen) ...

**Shechada** Die vom Wachposten erwähnst du besser nicht, löscht das.

**Ich** Also, abgesehen von der war die Erste, der wir hier begegnet sind, Roza.

**Shechada** *(ruft)* Roza!

**Roza** Was soll das? Habt ihr keine Uniform? Wie können die euch ohne Uniform hierher schicken. Am Abend könnt ihr eure ganzen Klamotten wegwerfen. Ich werde versuchen, euch für morgen Uniformen zu besorgen. Wer von euch kommt besser mit einem heftigen Anblick klar?

**Ich** Ich denke, wir kommen beide mit sowas klar.

**Roza** Dann gehst du zu Platz A und du zu Platz B.

**Ich** *(zum Publikum oder so)* Als wir unterwegs waren - einer zu Platz A und der andere zu Platz B -, wollte ich fragen: „Aber welcher von beiden ist schlimmer?“

**Roza** *(erklärt Ich und Shechada)* Ich erkläre euch jetzt, wie das hier funktioniert. Das ist ein Leichenschauplatz. Was ihr zu tun habt: Es gibt in dem weißen Zelt hier diese Zone, und euer Platz ist genau in dieser Zone. Grundsätzlich ist es nicht erlaubt, sich von hier wegzubewegen. Jede Leiche, die man euch bringt, müsst ihr abgleichen und überprüfen, ob es sich um einen Soldaten, Reservisten, einen militärischen Sicherheitsbeamten, jemanden vom Bereitschaftsteam, vom allgemeinen Sicherheitsdienst oder vom Mossad oder einer anderen Sicherheitsbehörde handelt. Ihr müsst die Leiche kennzeichnen und seid dafür verantwortlich, dass sie zur Militärbestattung überführt wird. Keine Leiche verlässt diese Zone, ohne dass ihr alles überprüft und bestätigt habt, und ohne dass ihr mit Uhrzeit und Datum gezeichnet habt.

**Shechada** (zu Ich) Ja, so war das am Anfang.

**Ich** (vielleicht zum Publikum) Nach ein paar Tagen, in denen ständig Leichen den Ort verlassen konnten, blieben die Leichen übrig, die man nicht hatte identifizieren können. Wir mussten alles tun, um bei ihrer Identifizierung zu helfen. Wir sahen uns die Fotos jeder einzelnen Leiche ganz genau an, notierten alle Informationen und suchten nach Erkennungsmerkmalen. Wir waren gehalten, die Leichen in Listen nach bestimmten Faktoren einzuordnen.

**Shechada** Verbrannte Leiche, verwesene Leiche, nur Knochen, mit Kopf, ohne Kopf.

**Ich** Wir mussten die ganze Zeit überlegen, welche Details von Bedeutung sein könnten, um Unterscheidungen zu treffen und die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen zu bestimmen.

**Soldat, der „yamim levanim“ sang**  
43820.

**Shechada** Runder goldener Herrenring am Ringfinger der linken Hand, wahrscheinlich ein Ehering. Körper sieht unvollständig aus.

**Yochanan** Wie heißt er?

**Soldat, der „yamim levanim“ sang**  
42820.

**Roza** Schwarze Nikes mit weißem Nike-Logo, etwas höher geschnitten. Männliche Leiche. Fortgeschrittenes Verwesungsstadium. Schwarzes Haar.

**Yochanan** Wie heißt er?

**Soldat, der „yamim levanim“ sang**  
43859

**Ich** Dunkelbraune Wanderschuhe mit roter Sohle. Gesicht nicht identifizierbar. Körper in fortgeschrittenem Verwesungsstadium, Leiche vollständig.

**Yochanan** Wie heißt er?

**Ich** Wozu brauchst du ständig die Namen? Ist das geistiger oder praktischer Natur?

**Yochanan** Geistig.

*Ich verzieht das Gesicht nach dem Motto „Komm schon, echt?“*

**Roza** Ungefähr am dritten Tag begannen wir zu begreifen, was hier passierte, und wir machten ein „Experiment“. Shechada nannte eine fünfstellige Zahl, die uns wie die Nummer einer Leiche vorkam, und wir testeten, ob es eine Leiche gab, die zu dieser Nummer passte - oder ob nicht.

**Shechada** 45786.

**Roza** Gibt es.

**Shechada** 46777.

**Roza** Gibt es.

**Shechada** 47768.

**Roza** Gibt es.

**Ich** Dreimal gab es eine.

**Shechada** 48977.

**Roza** Gibt es nicht.

**Ich** Beim vierten Mal gab es keine.  
Wir kosteten das in diesem Moment aus, so gut es ging.

**Roza** Hier ist eine Nummer ohne Leiche.

**Ich** Diese Dinge sind zwar interessant, aber ich werd ab jetzt nicht mehr über sowas schreiben. Das kann denjenigen, die das brauchen, als Hintergrund dienen. Shechada - einverstanden?

**Shechada** Einverstanden. Man könnte das Ganze noch klarer machen, aber es reicht auch so.

**Ich** Aber was ich vielleicht gern tun würde, ist, über diejenigen zu schreiben, die in diesen zwei Monaten hier waren.

## Szene 2

**Ich** Hier war einer, ein Logistiker.

### **Ilan oder Erez**

(*erläutert*) Reservist. Er bat mich, für das Stück eines seiner Pseudonyme zu verwenden - Ilan oder Erez, oder auch beide im Wechsel - oder beide zusammen - und dann wär's gut.

**Shechada** Ein Logistiker - er kombinierte zwei Namen, beides Pseudonyme.

**Ich** Ilan oder Erez ist 34 Jahre alt, Buchhalter und Anwalt zugleich. Er findet die Kraft, mit allen über alles zu sprechen - und das auch nach zwei Monaten bei der Reserve noch. Er hat zwei Augen, eins davon ist leicht gerötet. Versteht sich von selbst, dass ich nicht erzählen würde, dass er zwei Augen hat, wenn nicht eins davon leicht gerötet wäre.

**Yochanan** Überhaupt, wenn man andere Menschen beschreibt, hört sich das immer irgendwie komisch an, denn was gibt es auch zu sagen? Er hat zwei Augen, zwei Ohren und eine Nase? Man übergeht das und geht zu dem über, was einen Menschen wirklich ausmacht, zu dem, was ihn identifizierbar macht.

## **Ich**

Zu den Informationen, die der Identifizierung eines Menschen dienen. Neulich hab ich gelernt, dass auch zwei Hände, zwei Beine, ein Kopf - dass all diese Dinge auch Identifizierungsmerkmale sind. Und dabei ist ihr Wert nicht zu unterschätzen. Vielleicht ist Ilan oder Erez jetzt etwas auf diese Beschreibung von einem leicht geröteten Auge festgelegt, trotzdem haben wir uns diese zwei Monate hindurch kennengelernt. Vielleicht hatte er ja eine Bindehautentzündung oder ein Gerstenkorn, oder vielleicht lag es einfach an den äußeren Bedingungen hier. Vielleicht waren es auch seine Kontaktlinsen oder vielleicht der Zustand des Auges nach dem Weinen oder vor dem Weinen oder zwischen Weinen und Weinen. Auf jeden Fall hatte er ein leicht gerötetes Auge, und ich dachte, ich befrage ihn wegen des Stückes, das ich schreibe - oder insgesamt über den Ort hier.

## **Ilan oder Erez**

Ich weiß noch nicht, was ich denken soll. Ich muss über das, was ich denke, nachdenken. Ich hab noch nicht wirklich darüber nachgedacht. Ich bin hier, ich gehöre dazu. Ich bin dies und das und jenes. Ich hab mich noch nicht hingesezt, um für mich selbst... Ich weiß das über mich, so bin ich eben.

Mein Kaninchen starb nach achteinhalb Jahren, die wir es hatten. Ich hab es wahnsinnig geliebt. Ich fand es früh morgens, als es schon völlig leblos einfach so auf der Seite lag. Es musste mitten in der Nacht gestorben sein. Als meine Frau die Kinder in den Hort brachte, gestattete ich mir auf einmal, zusammenzubrechen. Als sie zurückkam, genau in dem Moment, hörte das sofort auf. Vor anderen Leuten kann ich einfach nicht.

Sagen zu können, dass ich bei der Logistik bin, ist in gewissem Sinne eine Erleichterung. Für meine Arbeit muss ich weder die Berufe noch die Namen kennen. Jeder, der hört, wo ich bin, sagt mir: „Oh je, wie schrecklich, wie dies und wie jenes.“ Sicher, ich sehe die Säcke. Ich weiß, dass in den

Säcken Leichen sind. Ich hätte im Leben nicht gedacht, dass ich Tragbahnen sehen würde, auf denen man Leichen transportiert und all das. Wenn ich das von meiner Funktion bei der Logistik aus sehe, dann erfahre ich, dass man Ausrüstung transportiert - hier eine Anforderung, dort eine Umladung oder so ähnlich, das ist eben der professionelle Bereich, und vielleicht funktioniert das so bei der Hagana.

Bei eurer Arbeit liegt das in der Natur der Sache. Ich hab das Privileg, all das ignorieren zu können - ich bereite die Tische für die Besprechungen vor, die Karten, wann kommt der, richte das Zelt her, wann kommt jener, lauter so Sachen. Ich kann die Ohren verschließen und sagen: Ein Kind, kein Kind, ein Sack, kein Sack.

#### **Ich**

Ilan oder Erez hat etwas sehr Kluges gesagt. Er hat gesagt, dass jeder Mensch die Welt aus der Perspektive seiner Funktion sieht. Jemand bei der Logistik sieht Ausrüstungen, Umladungen, Stromverbindungen, Reparaturen, Routen. Jemand der ermittelt, sieht Identifizierungsmerkmale und Listen mit Daten zur Überprüfung.

#### **Ilan oder Erez**

Ich schau dich an und kann mir vorstellen, dass du als Schriftsteller oft emotionale Elemente an einem bestimmten Menschen beobachtest, denn auch, wenn derjenige diese selbst nicht wahrnimmt, strahlt er sie aus. Es kann sein, dass du das stärker aufnimmst als andere Menschen.

Auf gewisse Weise bist du dazu **verpflichtet**, über das zu schreiben, was hier passiert. Das ist deine Funktion. Du hast allen Grund, dich 100 Prozent wohl damit zu fühlen, dass du schreibst, aber sobald du die Position eines anderen vertrittst, muss das mit mehr Bescheidenheit einhergehen. Du musst dich fragen, welchen Hintergrund er hat und so weiter.

**Ich** Und wenn ich über das schreiben würde, was du ausstrahlst. Über das, was du nicht an dir wahrnimmst, über das, was du fühlst? Hast du mal über das nachgedacht, was du fühlst?

**Ilan oder Erez**

Ich hab darüber nachgedacht, aber ich bin dem Gedanken nicht vollständig auf den Grund gegangen. Verstehst du, was ich meine? Ich kam mit dem Vorsatz hierher, nicht zu fragen, mich über keine Details zu erkundigen, nichts zu wissen.

An meinem ersten Tag hier hab ich mich hingesezt, und Tzion, der LKW-Fahrer, setzt sich neben mich. **Ich sitz mit dem Rücken zu ihm:** „Du glaubst nicht, was ich gesehen habe – die Hand da, der Kopf da...“ **Ich sitz mit dem Rücken zu ihm,** aber er braucht einfach jemanden aus Fleisch und Blut, jemanden, der hört, was er zu sagen hat. Wir reden hier andauernd, aber vor dieser Art Gespräche lauf ich davon. Ich lauf einfach davon. Ich steh auf und gehe. Ich werd ihm sagen, dass er mit dir sprechen soll.

**Ich** Ich bin auch am Abend hier.

*Längere Stille.*

**Ilan oder Erez**

Heute hab ich hier einen Baby-Leguan gesehen. Der kroch hier einfach rum. Wie spät haben wir? 12! Punkt 12! Und da kommt auch schon das Essen. Das läuft hier wie ein Schweizer Uhrwerk.

### **Szene 3**

**Merav** Hier war eine, die heißt Merav. Polizistin, ungefähr 45. Jemenitin durch und durch, das sah man sofort. Himmelblauer Nagellack, die Nägel aber nicht lang. In Kombination mit der himmelblauen Uniform sah das aus, als gehöre der Nagellack dazu.

Als sie rausfand, dass man die Leichen der Terroristen nach S`de-Teman, zum „Jemen-Feld“, brachte, fühlte sie sich im Namen der gesamten Gemeinschaft beleidigt. Wirklich absolut beleidigt für diese achtzehn Hundertstel einer Sekunde. Ein Gefühl der Beleidigung, wie man es sich kaum vorstellen kann, eine Beleidigung, die das Herz zu Boden sinken lässt, den Atem, eine Beleidigung wie ein großes „Aber warum nur?“ Kurz darauf konnten wir bereits darüber lachen.

Als sie hörte, dass ich schreibe, sagte sie: „Schreib. Schreib auf, was wir hier machen. Unsere Scherze.“

*(zu Ich)* Ich war nicht beleidigt, als ich sagte „Was??“ Ich wusste vorher einfach nicht, dass so ein Ort überhaupt existiert. Und dann hab ich auf Google gesehen, dass das ein Militärstützpunkt ist und kein bewohntes Gebiet. Bis da dachte ich: „Was soll das bitte? Schaffen die jetzt die ganzen Terroristen zu uns rüber?!“ Aber dann hab ich verstanden, dass es um Container auf einem Stützpunkt geht und nicht um eine bewohnte Siedlung. Also sagte ich mir, o.k., das geht in Ordnung.

**Ich** Ich hab gehört, wie du gesagt hast, dass du deiner Familie nicht erzählst, was genau du hier machst. Warum nicht?

**Merav** Warum ich denen das nicht erzähle? Es reicht, wenn die das in den Nachrichten sehen und den ganzen Tag davon hören. Ihnen zu erzählen, dass ihre Tochter jetzt Säcke öffnet, die Leichen darin begutachtet und diesen Geruch inhaliert... Was meinst du? Meine Mutter kriegt ja Beklemmungen... Ich muss ihnen das Leben nicht unnötig schwer machen. Ich hör meine Mutter noch sagen: „Sag denen doch, dass du nicht kannst, dass du zuhause bleibst.“ Sie denkt, das wär hier ein Wunschkonzert.

**Ich**                   *(vielleicht zum Publikum)* Das Letzte, woran ich dachte, als diese Frau „Familie“ sagte, war, dass sie eine Mutter hat.

**Merav**               Und einen Mann. Ich will meine Kinder und meine Familie nicht in meine Arbeitsrealität hineinziehen. Ich tu alles, dass das nicht passiert. Wir sehen so viel Schlechtes, dass mir mein Zuhause wie ein Brutkasten vorkommt. Aber all das Böse nachhause tragen, das geht einfach nicht... Dein Zuhause ist ein geschützter Ort. Dein Ort. Ein Ort, an dem du dich so frei wie irgend möglich, so wohl wie irgend möglich fühlen kannst. Duschen, es riecht wohlig - aber den ganzen Gestank dorthin tragen? Man muss achtgeben, dass ihr Verstand intakt bleibt, bei uns ist der schon irgendwie verdorben.

**Ich**                   Du hast das Gefühl, dass unser Verstand verdorben ist?

**Merav**               Wow. Ich sag dir eins: Was ist denn mit unserem Verstand? Wir sind unfassbar gleichgültig geworden. Wie dieser Junge vom Rabbinat. Als hier neulich zwei Leichen lagen, saß er einfach auf seinem Stuhl und war eingeschlafen, und wir haben darüber gelacht, wie er einfach so schlafen kann, so dicht nebendran.

*(plötzlich ernst)* In den ersten Tagen standen wir glaube ich alle unter Schock. Danach haben wir das Ganze ins Witzige gezogen. Das ist hier kein Witz, es ist traurig, aber das ist eben unsere Art, damit klarzukommen. Hast du etwa nichts abbekommen? Ich erinnere mich noch, wie du am Anfang warst. Du warst völlig schockiert, völlig in dich gekehrt. Du kamst hierher, und in den ersten ein oder zwei Tagen hast du überhaupt nicht kommuniziert - vielleicht mit Shechada, aber nicht mit uns. Du hast eine Weile gebraucht, vor allem, um zu verstehen. Ich denke, du brauchtest Zeit, zu verstehen. Und dann, eines Tages, hab ich zu dir gesagt: „Hopla, du hast

aufgemacht!“ Davor war nicht das leiseste Lächeln auf deinen Lippen.

Und du, erzählst du deinem Freund darüber?

**Ich**

Es ist ein Unterschied, ob man das Grauen sieht, oder ob man in Worten darüber erzählt. Einmal zum Beispiel erzählte ich jemanden von dieser Leiche, die ich gesehen hatte, und beschrieb sie ihm. Ich sagte ihm, dass es eine verbrannte Leiche gewesen war. Dass sie komplett schwarz verkohlt gewesen war, da wurde er neugierig und versuchte zu verstehen. Ich glaube, ich hab ihm sogar beschrieben, wie ihr die Zunge aus dem Mund hing. Aber ich kann nicht sagen, ob diese Information wirklich so schockierend ist, weil ich mich an sowas gewöhnt habe und Worte wie „verbrannte Leiche“ für mich nicht genau die eine verbrannte Leiche meinen, die ich da vor mir hatte.

**Merav**

Ich hab ihnen nur gesagt: Stützpunkt Shura, und dass hier Leichen für die Beerdigung vorbereitet werden. Sie wissen, dass ich hier auf der Basis bin. Sie haben sicher in den Nachrichten gehört, was das hier ist. Meinem Mann habe ich eher von dem schwarzen Humor erzählt, der hier herrscht. Hier war einer, ein Offizier, der aus Versehen in einen Container eingesperrt war und in Panik geriet. Kennst du die Story?

**Ich**

Nein, erzähl mal.

**Merav**

Hier gibt es diesen Kommandeur von der Gaza-Division, er ist an der Gaza-Linie stationiert und so weiter. Den einen Tag kam er zusammen mit einem Soldaten hierher, und sie waren für drei Minuten in einem der Container eingeschlossen. Du weißt ja, in den Containern herrscht Gefriertemperatur. Irgendwie haben sie ihn rausgeholt, und ich konnte sehen, dass er schwitzt wie verrückt. Ich sage: „Wie? Warst du etwa im Container eingeschlossen?“ Er sagt: „Ja, aber nur kurz, und ich bin nicht in Panik geraten oder so.“ Und ich sage: „Warum schwitzt du dann? Im Container friert es doch...“

*(lacht)* Er sagte, es sei nur eine Minute gewesen, und alles sei in Ordnung. Glaub mir, das war irgendwie echt lustig. Schade, dass du nicht dabei warst und das sehen konntest.  
Sag mir, wie ist es für deinen Freund, dass du hier bist?

**Ich**                   Irgendwie ist es lustig, dass du das fragst. Es ist keine besonders tolle Zeit. Wir streiten viel.

**Merav**               Meine Fragen sind immer auf dem Punkt. Sag mir, kochst du zum Beispiel?

**Ich**                   Nein, das ist eher sein Ding. Er kocht, backt, genauer gesagt, er kocht hervorragend.

**Merav**               Dann koch doch du heute Abend was für ihn. Ein schönes Abendessen vielleicht?

**Ich**                   Nein, ich kann nicht kochen.

**Merav**               Dann kochst du eben nicht und holst was. Was mag er denn? Isst er Fleisch, dein Freund?

**Ich**                   Nein, er liebt Asiatisch.

**Merav**               O.k., dann weiß ich was! Bring heute eine chinesische Suppe mit. Bring euch eine chinesische Suppe zum Abendessen mit. Dann braucht er nicht zu kochen und wird sehen, dass du dich um ihn sorgst.

**Ich**                   *(zum Publikum oder so)* An dem Tag kam ich nachhause und erzählte meinem Freund von Meravs Vorschlag, chinesische Suppe mitzubringen. Er wusste die Geste sehr zu schätzen, obwohl ich gar keine Suppe mitgebracht hatte, und seitdem haben wir auch tatsächlich nicht mehr so gestritten.

**Merav**               Hab ich doch gesagt - der Gedanke zählt.

**Ich**                   An den folgenden Tagen schickte Ilan oder Erez Leute zu mir, Soldaten hier von der Basis, damit sie mir für das Stück, das ich schreibe, von sich

erzählen und ich das tippe. Ich hatte die ganze Zeit meinen Computer dabei. Wenn wir arbeiteten, tippte ich die Informationen über die Leichen ein, und wenn wir nicht arbeiteten, tippte ich das, was die Leute mir erzählten. Sie kamen zu mir und redeten...

#### **Szene 4**

**Aviad** Bist du der, der ein Stück schreibt?

**Ich** Ah, ja. Ich schreibe ein Stück.

**Aviad** Hier war einer. Aviad. Student der Pädagogik. Aviad Trost. (*buchstabiert aus irgendeinem Grund*) T-R-O-S-T. (*zu Ich*) Freut mich.

**Ich** (*lächelt*) Freut mich.

**Aviad** Das ist hier kein normales Ereignis. In Filmen und Theaterstücken versuchen sie immer, etwas sehr, sehr Menschliches oder etwas Übermenschliches zu kreieren. Verstehst du, was ich meine?

**Ich** Ähm, ja, ich denke schon.

**Aviad** Und hier ist es irgendwie übermenschlich, dass es menschlich ist, dass es etwas ist, das sich in der Realität abspielt. Verstehst du, was ich meine?

**Ich** (*versucht zu verstehen*) Ja, es ist übermenschlich, dass es menschlich ist.

**Die Welt** REGEN

**Aviad** Als ich hier ankam, gab es hier nur Leichen. Man kommt an und sieht plötzlich diesen Lastwagen von Yotvata-Milchprodukte. (*lacht*) Ich kann seitdem keinen Kakao mehr trinken. Dann steigt man eben in diesen Laster und holt Leichen raus. Viele der Säcke waren offen. Am meisten hat mir der Anblick

von Schuhen zu schaffen gemacht. Warum genau, weiß ich nicht. Vielleicht, weil ich Schuhe gesehen habe, die ich selbst besitze. Schwarze Nikes mit weißem Logo, etwas höher geschnitten. Und ein Paar Blundstones, die hat ja jeder. Auch Wanderschuhe, wie ich sie zuhause hab. Nicht die von Decathlon – die anderen Wanderschuhe, die ich hatte... Kann sein, dass die doch von Decathlon waren, dunkelbraun mit roter Sohle. Und ich steh da in diesem Laster und denke: „Gerade eben lief er noch umher, und jetzt ist er tot. Er hat sich die Schuhe gebunden und wusste nicht, dass es das letzte Mal sein würde, dass er sich Schuhe bindet.“

**Aviad** Also, worum geht es in dem Stück, das du schreibst?

**Ich** Ich weiß nicht genau. Ich denke, über unsere Gedanken. Dinge, die wir sagen. Ich hab überlegt, die Leute zu fragen, ob es Träume gibt, an die sie sich erinnern – von hier.

**Aviad** Ich träum nicht so viel.  
Aber ich verliere ständig Dinge. Ich hab eine Kippa verloren, ein Ladegerät – fast hätt ich meine Schlüssel verloren.

**Ich** Mir gehen Dinge kaputt. Meine Sonnenbrille, meine Uhr. Mein Laptop ist auch schon ziemlich lädiert.

**Aviad** Irgendwie ist es komisch, dass mich keine bestimmten Bilder verfolgen. Viele berichten, dass sich bei ihnen ein bestimmtes Gesicht oder Bild im Kopf festgesetzt hat, aber bei mir hat sich nichts festgesetzt. Ich erinnere mich an eine Hand mit einem Ring. Und das, wo ich doch vor zwei Monaten geheiratet habe. Wie war das noch, wie war der Vorgang – man riss den Sack auf, zog die Hand raus, hob sie hoch und nahm einen Fingerabdruck. Plötzlich seh ich den Ring, und das hat mich echt getroffen. Ein runder goldener Herrenring wie meiner. *(Stille)*

**Die Welt** REGEN REGEN REGEN

**Aviad** Wow, was für ein Regen.

**Ich** Also weißt du nicht, was in dem Stück, das du schreibst, vorkommen wird?

**Ich** Was denkst du, sollte in dem Stück, das ich schreibe, vorkommen?

**Aviad** Ich weiß nicht, aber ich weiß, dass auch schwarzer Humor hinein muss. Unbedingt. Für viele hier ist das der Weg, das alles abzuschütteln. Früher war ich ein Mensch mit viel schwarzem Humor, aber ich kann keine Witze erzählen. Ich lache über Witze, die ich höre, aber ich selbst kann keine erzählen. Und es braucht ein trauriges Ende. Es muss kein Happy End geben. Selbst, wenn noch heute hier alles dichtgemacht würde, muss es kein Happy End geben. Im Idealfall sollten Schauspieler mitspielen, die selbst hier waren. Es ist unmöglich, jemandem zu erklären, was hier passiert. Egal, wieviel man redet, es ist unmöglich, das zu erklären, es ist unmöglich zu verstehen, was hier passiert. Und dem Publikum sollte auch an irgendeinem Punkt klar gemacht werden, dass es nicht wirklich begreifen kann, was hier war. Vielleicht, wenn die Schauspieler sehr begabt sind.

**Ich** Ich wünschte, alle hier könnten einfach mitspielen.

**Aviad** Ich träume sehr wohl von dem, was hier passiert. Aber es sind keine Albträume. Ich träume eher von den kleinen Aufgaben, zum Beispiel von... Ich erinnere mich, dass ich an einem Tag zum Leichenschauplatz A ging, man dort einen der Säcke öffnete und etwas rauszog - etwas wie eine Wirbelsäule oder Rippen vielleicht. Ich weiß nicht. In der Nacht hab ich dann geträumt, dass ich zuhause bin, und dieses Etwas liegt einfach da in meinem Wohnzimmer auf dem Fußboden, und im Traum kam mir das völlig normal vor. (*Stille*)

**Die Welt** REGEN REGEN REGEN

**Aviad** Was für ein Regen.

**Die Welt** REGEN FÄLLT WEITER  
REGEN HÖRT AUF

**Shlomo Teitelbaum**

Einer war hier, der hieß Shlomo Teitelbaum. Ein Charedi. Er schrieb für den „Calcalist“. In der Freizeit organisierte er hier Vorträge über „Wirtschaft für Soldaten“.

**Ich** Eines Tages sollten er und ich Leichen aus einem Container holen, und er kam und hielt einen Zettel in der Hand.

**Shlomo Teitelbaum**

Das Absurde ist, wie sehr man sich an diese Dinge gewöhnt. Ein Zettel wie die Zettel in einer Bibliothek. In der Nationalbibliothek hab ich mit solchenzetteln immer die Bücher angefordert.

**Ich** *(liest von dem Zettel ab)* 45008, Container 8, viertes Fach rechts.

*Das Folgende passiert, während Shlomo Teitelbaum und Ich gemeinsam Leichen tragen.*

**Shlomo Teitelbaum**

Jemand hat mich gefragt: „Ist es eigentlich erlaubt, einem Toten ins Gesicht zu schauen?“ Eine junge, nicht religiöse Frau fragte mich: „Ich hab meine Periode, ist es mir trotzdem erlaubt, einen Friedhof zu betreten?“ Mich machte das verlegen, weil ja ich der religiöse Mensch bin und noch nie davon gehört hatte, dass das für ein Frau mit Periode ein Problem darstellen könnte, und dann dachte ich, dass der Unterschied vielleicht darin liegt, dass ich aschkenasischer Herkunft bin und sie sephardischer. Ich schrieb sofort meinem Freund – damals gab es ja keine digitalen Datenbanken. Der Freund, dem ich schrieb, ist der Sohn von Rabbi David und der Enkel von Rabbi Ovadia, und er konnte sie beruhigen. Es stellte sich raus, dass es einfach verschiedene Traditionen

gibt, und in dem Fall war schlicht und einfach ein Brauch zu einem Verbot geworden.

**Ich** 48406, Container 10, Regal 3 von rechts.

**Shlomo Teitelbaum**

Du triffst hier auf einen Polizisten und er fragt dich: „Es ist hier an der Tagesordnung, dass wir in die Gesichter von Toten schauen – ist das erlaubt?“ Da erinnerte ich mich, dass die Gemara sagt, dass derjenige, der in das Gesicht eines Toten schaut... Das steht unter Dingen, die schwer zu vergessen und gut zu erinnern sind (*zitiert aus dem Gedächtnis*): „Zehn Dinge sind dem Studium unzutraglich.“ Am Ende der Liste steht: „Derjenige, der unter dem Geruch von Aas hindurchgeht, und auch derjenige, der in das Gesicht eines Toten schaut.“

Jetzt hab ich's wieder: Rabbenu Yedaia ha-Penini, eine überaus interessante Persönlichkeit, sagt, dass diesen Bedenken vielleicht durchaus eine rationale Angst zugrunde liegt, denn schließlich ist die Gemara ja eine Sammlung von Überzeugungen. Und weiter sagt er, dass, wenn man einen Toten sieht, den man gekannt hat – ich zitiere: „... den er zu Lebzeiten gut gekannt hat, und nun sieht er ihn daliegen wie einen leblosen Stein, dann wird ihn das in Furcht versetzen, weil er denkt, dass auch er so sterben wird wie jener. Diese Furcht wird den Verstand belasten, und er wird vergessen, was er beim Studium der Tora gelernt hat.“

**Ich** Und, was hast du dem Polizisten gesagt?

**Shlomo Teitelbaum**

Ich hab ihm gesagt, dass es nur dann wirklich schadet, wenn man ganz genau hinsieht. Ich weiß, wovon ich rede.

*Sie lachen.*

**Ich** Einer war hier. Itai. Mit Grübchen. Er hat „Harry Potter“ auf Englisch gelesen.

**Itai**

(zu Ich) An meinem ersten Tag hier war ich am Eingangsbereich eingeteilt, wo auf der einen Seite der Ort für die Familien und die Identifizierung ist und auf der anderen Seite der Bereich, in den wir die Opfer bringen. Der Abstand ist etwa so groß wie von dem weißen Zelt hier bis zu den Bäumen dort drüben... Das ist der ganze Abstand, nicht gerade sehr groß. Am schwersten war für mich am Anfang - dass man dort eine Leiche reinbringt, und dann hört man auf der anderen Seite die Schreie der Familien, die sie sehen. Ich suche gerade nach einem Weg, wie ich dir das in einem Satz erklären kann - Du kennst doch diese grauen Filme, in denen es permanent regnet, und in denen die Leute wie Roboter rumlaufen, oder? So hat sich das angefühlt. Auf der einen Seite Menschen mit Masken und Overalls, und auf der anderen Seite diese Schreie, einmal pro Stunde über zwei, drei Stunden. Dann wird einem klar, dass das, was man da reingebracht hat, auch das ist, was die Familien auf der anderen Seite zu sehen bekommen...

Eine Leiche ist etwas, das weit von dir weg ist. Sie ist nicht lebendig. Und wir, die wir das hier getan haben, müssen eine gewisse Distanz aufbauen. Aber wenn man die Familien sieht und ihren Schmerz hört, dann ist das irgendwie das, was am tiefsten in unser Inneres vorgedrungen ist, uns, den Leuten, die hier waren. Es ist das, was am weitesten von einem weg ist. Man sieht es nicht, man sieht diese Menschen nicht. Man hört nur den Klang ihrer Stimmen. Der Klang, den sie von sich geben, hat eine ganz eigene Tiefe, und man hört ihm an, dass er Ausdruck von sehr, sehr tiefem Schmerz ist.

**Ich**

Wie hört sich das an?

**Itai**

Es ist ein Schrei gepaart mit Weinen.

*Stille.*

Es gibt einen Satz, den Menschen gerne sagen, aber ich stimme ihm nicht zu.

**Ich**           *(innig)* Welchen?

**Itai**           „Ich verstehe...“

**Ich**           *(innig)* Ich verstehe.

## Szene 5

**Ich**           *(vielleicht zum Publikum)* Ich erinnere mich gar nicht so sehr an das, was an den ersten Tagen passiert ist. Hauptsächlich erinnere ich mich daran, dass wir viel und ohne Unterlass gearbeitet haben, und auch an den Soldaten, der gesungen hat, während er Leichen transportierte. Ich hab ihn aber seitdem nicht mehr gesehen. In diesen Tagen habe ich nachts sehr viel geträumt.

**Shechada**   Ich hab irgendwie Zahlen gehört, vor allem aber hab ich jede Menge Leichen gesehen. Insbesondere zwei Leichen - eine in einem schwarzen Sack, die andere in einem weißen Sack, als ich gerade den Kühlschrank öffne. Es war wie beim Öffnen der Container, aber alles wirkte kleiner und enger. So hat es sich im Traum dargestellt. Man macht auf, Zahlen klingeln in den Ohren, ich sehe Säcke - einen weißen, einen schwarzen.

**Ich**           An einem der ersten Tage machten Shechada und ich eine kleine Pause. Es war schon fast Abend, aber noch nicht ganz, und der Himmel war voller riesengroßer Wolken. Ganz klare Wolken in Schattierungen von rosa und grau. Wolken des Spätsommers.

**Shechada**   Wir standen vor dem Zelt.

**Ich**           Wir standen vor dem Zelt und schauten den Wolken zu.

**Shechada** Bestimmt dachten alle: „Die beiden haben wegen der Leichen den Verstand verloren“

**Ich** Das war nicht einfach ein kurzer Augenblick

**Shechada** Nein

**Ich** Es war wunderschön

**Shechada** Ja

**Ich** Wir kennen uns kaum

**Shechada** Wir haben uns vor ca. 11 Jahren kurz kennengelernt

**Ich** Wir sind beide 30 Jahre alt

**Shechada** Ich hab einen kleinen Sohn und eine kleine Tochter

**Ich** Trotzdem fühlten wir uns einander nahe genug, einfach so dazustehen und den Wolken zuzuschauen.

**Shechada** Wirklich, das ist schön

**Ich** An einem gewissen Punkt fingen wir an, über die Formen der Wolken zu sprechen

**Shechada** Ich weiß nicht mehr, was für Formen wir da gesehen haben

**Ich** Nein

**Shechada** Ich weiß nur noch, wie wir gesagt haben, dass all diese Wolken aussehen wie Leichensäcke, wenn man versucht in ihnen Formen zu erkennen

**Ich** Ich erinnere mich nicht, ob wir das laut gesagt haben, oder ob wir es nur gedacht haben

**Shechada** Gut möglich, dass du dir das eingebildet hast

**Ich** Vielleicht hab ich mir das jetzt bei dem Versuch, mich an die ersten Tage hier zu erinnern, versehentlich ausgedacht.

**Shechada** Wenn uns jemand sehen würde, würde er bestimmt denken: „Die haben wegen der Leichen den Verstand verloren.“

## Szene 6

### **Soldat, der Tagebuch führte**

Hier war einer. Ein Soldat, der Tagebuch führte. Langer Pferdeschwanz, große blaue Kippa. Er hatte einen Namen. Shlomo. Irgendwann ließ er sich die Haare kurz schneiden, damit die Maden nicht von den Leichen auf seine Haare übergehen.

Ich kenne dich jetzt seit 36 Tagen. Irgendwie kam es, dass wir haben uns einfach so zugenickt haben, als ich mit einer Leiche an dir vorbeikam, und jetzt interessierst du dich plötzlich für Dinge, die dich vorher nicht interessiert haben. Soll ich dir Dinge erzählen, die in dem Tagebuch stehen?

**Ich** Ja.

### **Soldat, der Tagebuch führte**

Ich führe seit Beginn des Krieges ein Tagebuch, das für jeden einzelnen Tag dokumentiert, was hier am Leichschauplatz vor sich geht. Zwischendurch saß ich immer mit den Soldaten bei der Wache zusammen, und einige von ihnen haben erzählt.

Da ist eine Sache, an die ich mich erinnere. Das war, als wir mit dem Kommandeur hier ankamen. Er sagte, wir seien Helden, und uns gebühre alle Ehre, und er wolle das, was er nur aus der Theorie kennt, mal am eigenen Leib erfahren. Also sagte ich: „Komm bitte“, und er stand da am Eingang des Containers und traute sich nicht hinein. Wenn man die Tür öffnet, ist es drinnen stockdunkel, und es schlägt

einem eine Welle eisiger Kälte entgegen. Das lähmt so derartig. Also sagte ich: „Komm mit uns rein“, und er meinte: „Ich glaube, ich geb auf“, ich mag es gar nicht, wenn jemand sagt: „Ich geb auf“, also sagte ich: „Schau, wir müssen da jetzt zwei Leichen rausholen, komm mit und fass einfach mit an.“ Er hat dann an einer Bahre mit angefasst. Dann haben wir die Leiche ins Zelt gebracht, und er sagte: „Kann bitte jemand anderes weitermachen, mir reicht das.“

**Ich** Und dann?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Ein paar Tage später kam der stellvertretende Kommandeur, Roe, der war mutiger, um es mal so auszudrücken. Wir gingen hinein, und zu seinem großen Glück waren wir mit Nummerung beauftragt, was bedeutet, dass wir eine bestimmte Nummer suchen mussten, die in einem der Container sein sollte. Und zu seinem wirklich ganz großen Glück war das auch noch ganz hinten, ich erinnere mich, dass es auf der linken Seite war, in Reihe 4 rechts und in Reihe 4 links. Wir gingen in den Container, und beim Eintreten verließ ihn für einen Moment der Mut. Er sagte nur: „Wow“. Ich fragte: „Was ‚Wow‘?“ „Sind das alles Leichen?“, ich sagte: „Ja“. Wir gingen bis ans Ende des Containers, und ich sagte ihm: „Roe, du setzt jetzt einfach einen Fuß auf die rechte Seite und den anderen auf die linke und kletterst hoch zum obersten Fach.“ Und er fragte mich: „Wie, einfach so?“, und ich sagte: „Ja, einfach so. Setz einen Fuß auf die rechte, den anderen auf die linke Seite und kletter hoch. Auf dem Sack muss eine Nummer stehen, und diese Nummer nennst du mir.“ Dann sagte er: „45008“.

**Ich** Du erinnerst dich an die Nummer?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Ja.

**Ich** Kannst du dir gut Zahlen merken?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Ich bemühe mich.

**Ich** Warum?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Ich mag einfach Zahlen.

Jetzt, nachdem Roe mir die Nummer vorgelesen hatte, sagte ich zu ihm: „Jetzt dreh dich zur anderen Seite und sag mir die Nummer, die dort steht.“ Roe stieg runter und sagte: „Ich glaube, das reicht mir.“

**Ich** *(Vielleicht zum Publikum)* Ich lernte Shlomo an dem Tag kennen, als er sein Tagebuch verlor. 36 Seiten.

**Soldat, der Tagebuch führte**

*(zu Ich)* Meine Frau sagt immer, und ich denke wie sie, dass manchmal jemand auf dich zukommt und dir eine Geschichte erzählt, einfach nur, um sich zu erleichtern. Nicht, weil es ihm darum geht, was du danach damit machst - ob du das aufschreibst oder nicht. Er erzählt einfach. Und möglicherweise ist es Gottes Wille, dass ich allein diese Geschichten höre und sie bei mir behalte, ohne dass jemand anderer sie je hören wird. Und auch er selbst behält diese Geschichte bei sich.

**Ich** Und was das betrifft, was ich hier mache? Würdest du wollen, dass die Geschichte, die du mir erzählst, bei mir bleibt, ohne dass jemand anderes sie je hört?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Nein. Weil ich dir nichts erzählt habe, was nicht bei mir ist. Auch von den Namen, die ich genannt habe, weißt du ja nicht, wer diese Menschen eigentlich sind. Ein Name kann anonym sein, kann einfach eine Art Tarnung sein. Obwohl es reale Namen sind, weißt du unter Umständen nicht, wer diese Menschen sind. Willst du mir deinen Namen nennen?

**Ich** Klar, ein Name kann einfach eine Tarnung sein. Ich bin Roe.

**Soldat, der Tagebuch führte**

*(lacht)* Freut mich, ich bin Shlomo.

**Soldat, der Tagebuch führte**

Aber sag mal, warum schreibst du das alles auf?

**Ich**

Ich befinde mich gerade in einer Realität, die nicht die Realität ist, die ich gewohnt bin. Die Realität, die ich gewohnt bin, ist eine Realität ohne Leichen. Um zurückzukehren, muss ich die Realität mit Leichen besser verstehen lernen.

**Soldat, der Tagebuch führte**

Warum?

**Ich**

Ich glaube, um etwas zu beerdigen, muss man wissen, was es ist.

**Ein Soldat, der Tagebuch führte**

Wusstest du nicht, worauf du dich einlässt?

**Ich**

Doch, wusste ich.

**Ein Soldat, der Tagebuch führte**

Wenn du wusstest, worauf du dich einlässt, hast du dich dann vielleicht einfach nicht gut genug vorbereitet?

**Ich**

Wie kann man das überhaupt wissen?

*Ein Moment Stille.*

Sag mal, da war einer von euch, der hat gesungen, während er Leichen trug. Weißt du, wer das war?

**Soldat, der Tagebuch führte**

Ehrlich gesagt nicht, aber ich werde versuchen, es für dich rauszufinden.

*Ein Moment Stille*

Weißt du, eines Tages kam ein Psychologe hierher, und wir hatten unsere übliche Sitzung. Er sagte: „Leute, ich möchte, dass wir den Kreis erweitern.“ Also ging ich und holte mehr Leute, am Ende waren wir waren 40 Personen. Als wir zu reden anfangen, sagte er: „Moment, redet nicht über diese Dinge“, „Moment, hört damit auf“, „Moment, redet über etwas anderes.“ Ich fragte: „Sag mal, geht's dir noch gut?“ Er antwortete nicht und machte mit dem Gespräch weiter.

Ich bin hartnäckig, also ging ich später zu ihm und fragte wieder: „Sag mal, geht's dir noch gut?“ Er antwortete: „Ich sag dir die Wahrheit, ich will nicht hier sein. O.k, ich bin Psychologe, und das hier ist Teil meiner Arbeit, aber wenn ich nicht hier sein müsste, wär mir das lieber.“

Ich sag dir was: Entweder du schreibst es auf, oder du schreist - brüllst einfach.

## **Szene 7**

**Tzion der Kühlwagenfahrer**

*(brüllt)*

**Ilan oder Erez**

Ich werde ihm sagen, dass er mit dir reden soll.

**Ich**

Ich bin auch abends hier.

**Die Welt**

DUNKEL

**Tzion der Kühlwagenfahrer**

Ich schlafe kaum, die wissen hier, Tzion schläft nicht, und wenn ich schlafe, dann zwei oder drei Stunden maximal. Ich bin von allem abgekoppelt, hab keine Angst vor nichts, denke nichts. Ich bin von hier um zwei, drei Uhr nachts zum Friedhof gefahren und war allein in meiner Fahrerkabine mit 20 Leichen. Ich bin ganz allein mit 20 Leichen und warte, dass der Friedhof aufmacht. Ich bin hier auf

mich gestellt mit dem Lkw, es ist stockdunkel, und ich hab keine Angst. Gestern hab ich gemerkt, dass ich keine Angst mehr im Körper habe. Die ist bei mir komplett verschwunden, abgestorben. Gestern um zwölf Uhr nachts war hier eine Stille wie auf einem Friedhof. Kein Licht, gar nichts. Ich bin vom anderen Ende hierher, um Kaffee zu kochen, es war so still, nicht mal eine Katze kam vorbei, und du selbst, du weißt, dass hier all diese Leichen sind. Manche Fahrer sind in Ohnmacht gefallen oder geflüchtet oder haben das ausgeführt und... Wir sind mittlerweile einfach von Sinnen. Wenn mir die Augen zufallen, spür ich, wie der Lkw sich bewegt, aber er bewegt sich eigentlich gar nicht. Ich hatte früher die Angewohnheit, in meiner Kabine zu sitzen und die Beine hochzulegen. Ich kann das nicht mehr. Ich kann meine eigenen Beine nicht mehr sehen. Die Unmengen an Beinen, die ich gesehen habe... Ich hab den Lkw ausgewaschen, und aus dem Wagen ergossen sich Unmengen von Blut und Schaum. In den letzten Tagen geht mir nur noch eins durch den Kopf: Es reicht. Das war's. Ich habe meinen Job erfüllt. Das war's. Ich bin müde. Ich kann nicht mehr, es geht einfach nicht mehr, aber mein ganzes Leben lang - wenn ich etwas begonnen habe, dann bring ich es auch zu Ende. Das ist, was ich weiß. Wenn du etwas angefangen hast, und du weißt, wie es geht - Leg los und tu es.

**Die Welt**      LICHT  
                  DUNKEL

### **Tzion der Kühlwagenfahrer**

Es ist, als hätte das alles nicht ich selbst getan, als wär ich in dieser Nacht gar nicht dagewesen, so sehr ich auch sage, was für eine Angst ich hatte, nicht ich bin diese ganze Nacht gefahren. Ich war der Erste, der angefangen hat, dort Leichen auf einen Lkw zu laden, ganz ohne Säcke, vom Stützpunkt Re'im bis zur Sa'ad-Kreuzung, beide Türen offen, fahren, halten, fahren, halten, wir haben mit dem Licht unserer Telefone nach Leichen gesucht, es gab keine Taschenlampen, keine Beleuchtung. Von elf Uhr

abends Uhr bis halb acht morgens nahm mein Albtraum kein Ende, 6 Kilometer, das waren keine 1000, die ich da gefahren bin, es war wie ein Traum, der nicht enden will. Ich hab 150 Leichen hierher gefahren, eine über die andere gestapelt, als ich hier ankam, begannen sie, die Leichen in Säcke zu stopfen, ich sehe die Bilder noch vor mir, alles trieft von Blut, du siehst die Menschen kämpfen, jeder einzelne unter Stress, weißt du, was hier am ersten Tag los war? Hier gab es nichts, diesen Tisch nicht, gar nichts, das Gelände war leer, blank, nur Lastwagen, Lastwagen, Lastwagen, nicht enden wollende Lastwagen, tack, tack, tack, wie eine Halluzination. Das hat mich nicht mehr losgelassen und wird mich auch nicht mehr loslassen. Es gibt eine bestimmte Angst im Körper, wie Höhenangst zum Beispiel, man kriegt das auch mit Gewalt nicht aus einem Menschen raus. Kriegtst du das Bein überhaupt noch gepackt, wenn es derartig zittert? Ich hab die ganze Zeit nicht eine Zigarette geraucht, hab vor lauter Angst nicht mal versucht, auch nur eine anzuzünden. Ich bin mittlerweile völlig von Sinnen. Trotzdem steht man, fährt den LKW, hält an, sucht, sucht, und dann reinigen sie den Ort, heben alles ringsrum auf, alles von beiden Seiten des Flussbettes, das sind nicht nur ein oder zwei. Das sind Unmengen, Unmengen. Und er brüllt und brüllt, der Offizier, und du hörst noch immer die Musik im Auto spielen oder die Telefone klingeln. Niemand hat ein Wort gesprochen, völlige Stille. Niemand wollte sprechen, alle waren wie abgekoppelt.

*Stille.*

**Die Welt**     LICHT  
                  DUNKEL

### **Tzion der Kühlwagenfahrer**

Ich komm in Urim an, und ich sag einem der Krankenwagenfahrer, er soll mir zeigen, wo es nach Re'im geht. Er: „Was? Wo willst du hin? Bist du sicher? Das ist gerade der brenzlichste Ort.“ Ich bin ohne Schutz, ohne irgendwas, ohne gar nichts.

Ich bin einfach los, bin rein in den Lkw und hin. Dunkelheit, völlige Finsternis, ich mach das Fernlicht an und sehe drei Pick-ups einfach so dasteh'n, alle mit Maschinengewehren, alle völlig fertig. Unter einem Baum liegen 10 Terroristen, die haben sie da einfach hingelegt, alle tot, ich wende, sehe die Größe meines Lkws und wende, als wär das ein Kleinwagen, als ich es schaffe zu wenden, um von dort in Richtung Re'em-Kreuzung zu fahren, zitter ich schon am ganzen Leib, und wie ich die ganzen Pick-ups sehe, versteh ich langsam, wo ich bin, sehe Polizei, Blinklicht, das Orange, die Jeeps von der Armee, ich denke, zum Glück sind die schon da, wie ich weiterfahre, liegen überall Leichen, alle einfach so auf dem Boden, alle tot, alle einfach zu Boden geworfen, die Motoren der Autos laufen noch, und ich höre, dass die Funkgeräte noch funktionieren, wie ich die Kreuzung kontaktiere, sind da alle völlig am Boden, fertig, anstatt links abzubiegen zum Stützpunkt Re'im, biege ich rechts ab, aber was ist rechts? Ich fahr nach rechts Richtung Be'eri, auf die Straße mit dem Festival, die Straße mit dem Festival geht los, danach geht es nach Be'eri. Auf einmal denke ich, Moment, wenn ich erst in Be'eri bin, das kann nicht sein, Re'im ist in der anderen Richtung, ich kenne die Straße. Der Lkw schwankt wegen der Schüsse, ich fahre, und der LKW schwankt. Lass weg, dass ich über Leichen und Motorräder gefahren bin, die da auf auf der Straße lagen, die Straße ist ein einziges Schlachtfeld, alles ist in Flammen aufgegangen, alles verbrannt, alles aufgerissen, auf dem Boden liegen überall Sachen, und plötzlich siehst du einen Baum, und oben in dem Baum hängt ein Auto, hängt einfach da oben im Baum, alles fliegt dort durch die Luft, ich setze mich auf den Boden, als ich ankomme sehe ich diese Straße und mache kehrt, mein Fuß will nicht runter vom Pedal, bis ich in Re'im bin, ich komm in Re'im an, da stehen Soldaten vom Stützpunkt in Flip-Flops und kurzen Hosen am Tor am Kontrollposten, überall sieht man Hände, Beine, Köpfe, ich will umdrehen, aber ich sag mir, wenn du jetzt umdrehst, bist du

tot. Bis hierher hat Gott auf dich aufgepasst, ich schwöre dir, in Urim hat mich jemand am Kragen gepackt und gesagt: „Komm mit mir, ich bin bei dir“. Sogar der Offizier war schockiert, als er sah, wie ich dort ohne Begleitung und ohne Schutz einlaufe, als ich ankomme, teilt er mir einen Soldaten zu, der sich auf die Kühlerhaube meines LKWs setzt, einen bewaffneten Scharfschützen, dann sagte er: „Mach dir keine Sorgen, ab jetzt bin ich bei dir“, er sieht, wie ich zitter und wie weiß ich bin, ich ruf meine Frau an und fang an zu brüllen: „Sofoort, holt mich hier raus!“ Sie dachte, ich bin Lebensmittel holen gefahren oder so. An der gesamten Einfahrt zu Urim nur Schüsse, ich sag mir sowas wie, komm, geh rein, ist vielleicht nicht das, was du denkst. (Stille)

**Die Welt**      LICHT  
                  DUNKEL

#### **Tzion der Kühlwagenfahrer**

Es war Schabbatausgang, neun Uhr abends ruft mich der Disponent an und sagt: „Los, es gibt eine Fahrt zum Stützpunkt Urim.“ Ich sag ihm, dass ich losfahre. Ich hab mit allen anderen Fahrern gesprochen und weiß, dass alle los sind. Ich komm in Urim an, und man sagt mir: „Nein, nein, fahr zum Stützpunkt Re'im“. Ich wusste in dieser Konsequenz nicht, was passiert war. Ich hatte den ganzen Samstag geschlafen, weil ich die Nacht von Freitag auf Samstag wach war, bis morgens die Alarme losgingen, danach bin ich schlafen gegangen. Meine Frau weckte mich um halb sieben abends, und dazwischen hatte ich nicht wirklich Zeit zu sehen oder zu verstehen, wo genau ich hinfahr. Als ich in Urim ankam, war da eine Kolonne von Militärkrankenwagen. Es gab kein Navi, sie hatten das Navi abgestellt und auch den Strom, es gab keinen Strom. Kurz gesagt, wie man zum Stützpunkt Re'im kommt, wusste ich, weil ich jeden Tag Essen in die Militärbasen dort fahre. Auf dem Weg sah ich lauter Autos mit eingeschlagenen Fenstern, komplett

eingeschlagen. Meine Frau sagt: „Sieh nur, wozu du aufgewacht bist, zu was für einem...“ (*Stille*)

**Die Welt** LICHT  
DUNKEL

**Tzion der Kühlwagenfahrer**

Ich weiß nicht, ob ich mich dafür geschämt habe, dass ich geweint hab, aber mich hat das ungemein erleichtert. Ich sitz fast den ganzen Tag nur da und weine. Die Tränen laufen mir einfach so über's Gesicht. Ich sitz etwa auf einem Stuhl, und mein Gesicht ist ein Meer von Tränen. Mein Sohn sagt zu mir: „Papa, wo bist du? Wo bist du?“. Ich wechsel die Straßenseite und zeig ihm die Cafeteria und den kleinen Supermarkt. Er ist 10 Jahre alt, und er fragt mich: „Papa, was machst du? Was machst du?“ Ich sag ihm: „Wenn du groß bist, wenn du 18 bist, dann werd ich dir sagen, was Papa macht.“ Samstag hat er mich gefragt: „Papa, warum bist du auf einmal so still?“ (*Stille*)

**Die Welt** LICHT

**Tzion der Kühlwagenfahrer**

Kommt, kommt, geh'n wir eine schöne heiße Pizza essen.

**Szene 8**

**Ich** Vielleicht ist es ein Zeichen, dass es auf's Ende zugeht:  
Heute sah ich, wie die Soldaten die Tragbahren abwuschen. Ich saß da und schrieb auf, was ich sah. Der Anblick war wunderschön. Auf dem Boden lagen 24 Tragbahren in 4 Reihen geordnet. Alles passierte neben der Tränke und dem Feuerwehrschauch. Ich hab die Soldaten nicht gezählt, aber es waren ca. 5 - oder eine andere ungerade Zahl. Jeder trug blaue Handschuhe und hielt einen Besen, alle Besen waren

etwas verschieden. Einer der Soldaten ging zwischen den Bahren entlang und schüttete flüssiges Desinfektionsmittel darüber, während man die Bahren abwusch.

**Soldat 1** Shuki, hier auch?

**Soldat 2** Nur oben drüber.

**Soldat 3** Wow, sieht so aus, als hätte diese Liegen noch nie jemand gereinigt.

**Soldat 2** Deshalb gibt es Kriege.

**Soldat 4** Leute, auch die Metallteile?

**Soldat 1** So gut es geht...

**Soldat 4** Aha, auch die Griffe?

**Soldat 3** Ja.

**Soldat 2** Sollen wir sie auch trocknen?

**Soldat 5** Hoffen wir mal, dass die Sonne rauskommt.

**Soldat 1** Auch von der anderen Seite?

**Soldat 3** Ich glaub schon... Obwohl, jetzt haben wir sie schon übereinander gestapelt...

**Soldat 5** Gute Arbeit! Soll ich dich ablösen?

**Soldat 1** Im Moment nicht nötig.

**Soldat 5** Arbeitet nicht zu hart, okay?

**Soldat 3** Sagt mal, was ist das für ein anderes Reinigungsmittel?

*Einer der Soldaten tut so, als würde er die Arbeit beaufsichtigen.*

**Soldat 5** Hier, hier hast du was übersehen, mach das noch mal sauber. Was soll sowas? Wer war hier drüber?  
(Vielleicht zum Publikum, vielleicht zu Ich)  
So hat sich das hier in schwarzen Humor verwandelt, was soll man machen...

**Ich** Während des gesamten Waschvorgangs betete ich insgeheim, dass aus der Kombination von verspritztem Wasser und Sonnenstrahlen ein Regenbogen entstehen würde, kein natürlicher, aber einer, der durch menschliches Tun entsteht. Ich dachte, das Aufgehen eines solchen Regenbogens würde das Bild des Waschens vielleicht bereichern, für die Geschichte, und diesmal verhalte ich mich gegen meine Gewohnheit. Man könnte doch einfach behaupten, dass es so einen Regenbogen hier tatsächlich gab. Warum sollte ich das nicht sagen?

Nach einigem Nachdenken entschied man, die Bahren zum Trocknen um den Schutzraum herum aufzustellen, so, dass sie den Eingang nicht blockieren. Ich sehe eine orangefarbene, reingewaschene Tragbahre.

**Soldat 4** Sag mal, entfernt Bleichmittel Blutflecken?

**Soldat 3** Nein, den Fleck kriegst du damit nicht raus.

**Ich** Dann drehten sie die Bahre um, und schon war der Fleck nicht gleich zu seh'n.

**Soldat 5** Leute, hier wird nicht gefaulenzt. Hier wird gearbeitet. Ich bezahl euch euer Gehalt nicht für's Nichtstun.

**Soldat 1** Sagt jemand, der nur wegen des Gehalts zum Militär gegangen ist!

**Soldat 2** Und wenn jetzt eine Leiche kommt, was machen wir dann? Sagen wir, sie muss jetzt warten?

**Ich** Einer von ihnen schaut mit prüfendem Blick auf meine Tastatur.

**Soldat 4** Was sind das denn hier für Arbeitsbedingungen. Soll ich dir mal einen Tisch organisieren, Kollege?

**Soldat 2** Ich würd besser von hier verschwinden, pass bloß mit dem Wasser auf.

**Ich** Ich schreibe ein Theaterstück. Über das, was hier passiert.

**Soldat 4** Das wird ein grausames Stück. Wird schwer für die Leute, das zu verdauen. Keine einfache Situation. Ich bin sicher, die Leute werden nicht verstehen, was genau sich da auf diesen Liegen befunden hat. Wenn die Leute sich vorstellen könnten, was da auf diesen Liegen war, wär das schwer.

*Er redet weiter, aber stumm.*

**Ich** *(während Soldat 4 stumm weiterredet)* An dem Punkt ist das passiert, was auf Tastaturen passiert, während man läuft. Das Gespräch wurde zwar in die Tastatur getippt, aber nicht festgehalten. Das heißt, ich hab einfach umsonst auf die Tastatur gedrückt, oder vielleicht war es gar nicht umsonst, und vielleicht sollen bestimmte Dinge eben erzählt werden, nur nicht in voller Gänze. Die Tastatur tat es genau an dem Punkt des Gesprächs wieder, als ich fragte: „Sag mal, wie kommen wir eigentlich mit dem klar, was wir hier tun?“

**Soldat 4** Wer hat gesagt, dass wir damit klarkommen? Wir retten uns mit schwarzem Humor und so, aber wer weiß letzten Endes, was zur selben Zeit auf die Seele übergeht.

**Ich** Und was tun wir, um uns zu schützen?

**Soldat 4** Im Moment schalten wir unsere Gefühle aus.

**Ich** Und hinterher?

**Soldat 4** Hinterher? Wer weiß.  
Am Ende sind wir stärker als der Tod. Schreib das.

## Szene 9

**Shechada** Sag mal, warum bist du eigentlich die ganze Zeit mit dem Computer unterwegs?

**Ich** Es erinnert mich daran, an das zu denken, woran ich denken soll.

**Shechada** Ich tu mich solchen Sätzen etwas schwer.

*Ich lacht.*

**Ich** Shechada und ich haben die ganze Zeit Witze gemacht, dass, wenn wir schon keine Serie schreiben und reich werden, wir aus dem, was wir hier gemacht haben, wenigstens eine teilweise Erwerbsminderung schlagen würden.

**Ich** *(erhält eine Nachricht)* Shechada, er hat mir geschrieben.

**Shechada** *(macht ein Gesicht nach dem Motto „Ja und?“)* Was schreibt er?

**Ich** Er schreibt „Wie geht's“.  
Was soll ich ihm zurückschreiben?

*(vielleicht zum Publikum)* Das ist der Psychologe, den man uns hergeschickt hat. Shechada und ich wollten uns eine Bescheinigung darüber besorgen, dass wir durch das Ganze hier den Verstand verloren haben.

**Shechada** Schreib ihm - „Es wird schon gehen“.

**Ich** Das ist genial.

**Shechada** Um ehrlich zu sein, bis diese Psychologin herkam und mit mir gesprochen hat, fühlte ich mich trotz allem ganz o.k. Sie war diejenige, die mir in den Kopf gesetzt hat, dass das vielleicht doch nicht so stimmt. Bis dahin hab ich mich eigentlich ganz gut gefühlt.

**Ich** Sag mal, wie geht es dir mit dem, was wir hier gesehen haben?

**Shechada** Wegen der Erwerbsminderung?

*Sie lachen.*

Was willst du hören, was Gutes – oder die Wahrheit?

Die Wahrheit ist nicht ganz leicht. Was heißt das, nicht ganz leicht? Während der Arbeit merkt man das nicht, aber wenn man einfach dasitzt und nachdenkt... Als ich nachhause kam und die Namen sah, mit denen ich zu tun gehabt hatte, und in dem Moment, als ich ihre reale Geschichte in den Nachrichten sah, ging es mir auf einmal nah. Ich empfand auf einmal Schmerz. Ich muss dazusagen, dass ich kein besonders emotionaler Mensch bin. Es gibt nur wenige Momente, in denen ich Emotionen rauslasse oder überhaupt fühle, was das ist, Emotionen. Ich bin ein Mensch wie ein Stein. Wenn ich also schon spüre, dass etwas traurig ist, dann ist es wirklich kritisch.

Was ich bei mir und auch bei dir spüre, ist, dass wir fokussiert sind, und dass wir auch darum wissen... Das ist, wie die Gefühle zu begraben. Aber ich bin mir sicher, tief in uns drin gibt es eine Traurigkeit. Da bin ich mir sicher.

**Ich** Wie kannst du dir da sicher sein?

**Shechada** Es gibt einen Unterschied zwischen Gewohnheit und Gefühl. Das, was wir hier tun, ist Gewohnheit. Weil man hier in Zahlen redet.

**Ich** Steht das bei dir sehr im Vordergrund, Zahlen?

**Shechada** Ja, aber wenn ich Geschichten von Menschen und Familien höre, wird es so persönlich, dass ich selbst ein Teil davon werde. So sehr, dass ich schon keine Nachrichten mehr gucke.

In meinem Leben war ich genau zweimal wirklich bewegt. Ganz zentral beim Tod meines Vaters. Darüber hinaus bewegt mich wenig. Deshalb bin ich in der Situation hier eigentlich ein interessanter Mensch. Wenn ich es schaffe, in diese Geschichte hier einzutauchen, dann ist sie wirklich emotional, weil man plötzlich realisiert, dass dieser Mensch Kinder hat, und man vergleicht sich mit ihm und beginnt nachzudenken.

Ich glaube, weil du und ich bei diesem Auftrag zusammen sind, entkommen wir diesem Kreislauf. Ist man allein, kann einen das innerlich zerstören, man sitzt da, kennt niemanden, sieht die Leichen, und dann kommen die Albträume.

*(Stille)* Das ist mir übrigens in den allerersten Stunden hier passiert. Ich war ganz allein und hab nur die Leichensäcke gesehen, ohne zu wissen, was man hineingelegt hatte - ein Kind oder einen Erwachsenen -, und das zieht dich runter. Und dieser Geruch, der treibt dich noch tiefer in die Albträume.

**Ich** *(zu Roza)* Sag mal, warum hast du uns am ersten Tag eigentlich gesagt, wir würden unsere Kleidung wegwerfen müssen?

**Roza** Ich hab meine eigene Kleidung nicht mehr ertragen. Ich wusste, dass ich nachhause muss, und da hab ich meine Sachen weggeworfen. Alles, was mit nach Shura kommt, wird weggeworfen, deshalb bin ich auch ohne Uhr. Im Alltag würdest du mich sonst nie ohne Uhr sehen.

**Ich** Du kannst dir nicht vorstellen, wie mich das gestresst hat.

**Shechada** Ja, mich auch, weil die mir am Telefon gesagt haben, dass ich auf sowieso nicht mit Leichen in Berührung kommen würde. Da wär gar keine Gefahr, dass ich eine Leiche berühren muss.

**Roza** (lacht) Oh, wow, so hab ich das gar nicht gesehen.

Ich sag euch, was das Schlimmste war, das mir hier passiert ist. Jemand von der Stelle zur Identifizierung von Unfallopfern hatte ein Bild von seinem Kind auf seinem Handy, und es hat einen Moment gedauert, bis ich realisiert hab, dass das ein echtes Kind war. Ein Kind, das geboren worden war. Er sagte: „Schau mal, wie süß.“ Ich dachte mir: „Roza, ein Kind ist ein lebendiges Wesen, kein totes. Ich liebe kleine Kinder, vor allem Babys.“

Sag mal, warum bist du die ganze Zeit mit Computer unterwegs? Leg den doch weg, du schleppst ihn ja nur mit dir rum.

**Shechada** Es erinnert ihn daran, an das zu denken, woran er denken soll.

**Ich** Ich dachte, mit solchen Sätze tust du dich schwer?

**Shechada** Letzten Endes versteh ich sehr wohl.

## Szene 10

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Hier war eine, Nofar, vom Gesundheitsministerium.

**Adira vom Innenministerium**

Hier war eine, Adira, vom Innenministerium.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Hi, Hi (Emoji mit betenden Händen). Sagt mal, würdet ihr Tee für die Reservisten spenden? Ich bin hier in der Basis Shura bei der Kategorisierung der Opfer, und hier gibt es nur öden Schwarztee.

**Adira vom Innenministerium**

Hi Roe, das klingt ja schrecklich:( Wir schicken euch gerne Tee.

**Ich** Das ist mein Chat mit einem exklusiven Teeladen in der Dizengoff-Straße in Tel Aviv. Jetzt kommt mir das etwas komisch vor.

**Adira vom Innenministerium**

Jeder erlangt Kontrolle auf seine Weise. Für mich zum Beispiel, für mich ist Kontrolle das Wissen. Und weil ich mich eben in dem Bereich hier etwas auskenne, war mir klar, dass es mich irgendwann packen würde, und ich wollte einfach wissen, wie das ist.

**Ich** Gut, dass wir jetzt Teebeutel haben, auf die Art hab ich Nofar vom Gesundheitsministerium und Adira vom Innenministerium kennengelernt.

**Adira vom Innenministerium**

Ich hab mit einer Freundin gesprochen, einer Psychologin. Sie meinte, 90% erholen sich auf natürliche Art und Weise, aber auch für die 10%, die sich schwerer tun, gebe es Hoffnung. Meine Kinder tun mir leid, ich drücke sie bei jeder Gelegenheit, besonders meinen Ältesten.

Das Vermögen der Leute, sich ein Theaterstück über die Geschichte hier zu anzuschauen... Nach dem Trauma und allem... Ich denke...

**Ich** Wie lange?

**Adira vom Innenministerium**

Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht. Bestimmt nicht die nächsten zwei Jahre.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Ich denke genau das Gegenteil, weil alles jetzt in diesem Moment passiert und die Leute jetzt sehr neugierig sind.

**Adira vom Innenministerium**

Ich denke, wir stecken noch mittendrin, und das ganze erste Jahr werden wir immer noch mittendrin stecken. Es wird uns immer wieder einholen.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Ich sag dir, warum ich denke, dass das sehr wohl von Interesse sein wird. Weil es sehr spezifisch ist. Die Menschen haben alles aus einer anderen Perspektive heraus erlebt als wir, aber nicht mit unseren Augen.

**Adira vom Innenministerium**

Vielleicht denke ich einfach, dass die Leute das nicht sehen wollen, weil wir eben hier sind. Es wird interessant sein, das auf den Prüfstand zu stellen.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Wir sind so mit unserem eigenen Ding beschäftigt, dass es uns vorkommt, als könnte das sonst niemanden interessieren.

**Adira vom Innenministerium**

Ich sag ja auch nicht, dass es grundsätzlich nicht von Interesse ist. Bei dem, was ich sagen wollte, ging es um die Bereitschaft der Leute, die Geschichte über Shura jetzt und in diesem Moment aufzunehmen. Als Mensch und auch als Volk hat man ein bestimmtes Vermögen, wieviel man zu einer gewissen Zeit aufnehmen kann. Ich denke, Theater sollte für alle zugänglich sein, nicht nur für bestimmte Personen. Und ich denke, jetzt, so wie ich es sehe - aber vielleicht ist das nur meine ganz persönliche Meinung -, werden die Leute noch nicht bereit oder offen genug sein, das alles zu hören. Wie lange, weiß ich nicht, aber mindestens ein Jahr, würde ich denken.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Ich denke, dieses Ereignis hat allen gezeigt, dass wir sehr viel aufnehmen können. Du hättest doch niemals gedacht, dass du so viel aufnehmen kannst, und doch passiert genau das in diesem Moment.

**Adira vom Innenministerium**

Wir sind ja aber Einzelpersonen, die in dieses Ereignis hineingezogen wurden. Wie andere das verarbeiten, steht auf einem anderen Blatt.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Aber sie haben Geschichten gehört und Videos über das gesehen, was passiert.

**Adira vom Innenministerium**

Geschichten sind nicht dasselbe ...

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Ich denke genau das Gegenteil. Das ist sogar schwieriger. Ich war bei einer Demo für die Befreiung der Geiseln, und dort hab ich das erste Mal geweint. Das war härter als ein ganzer Monat in Shura.

**Adira vom Innenministerium**

Wenn ich an Shura denke, lenk ich meine Gedanken auf die Menschen, die ich hier kenne, auf die guten Menschen, die ich hier getroffen habe. Als ich meinen Blick von den unangenehmen Dingen auf die angenehmen Dinge gelenkt habe, fing ich an zu weinen. Das ist das, was einem nahegeht, das Gute. Das Weinen kommt manchmal ganz von allein.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Wie witzig, dass er dasitzt und unser Gespräch dokumentiert.

**Adira vom Innenministerium**

Delete, delete, delete. Lösch das bitte.

**Ich**

Warum soll ich das löschen?

**Adira vom Innenministerium**

Ich weiß nicht. Ich werde kommen und mir das Stück anschauen.

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Wenn man das Theaterstück in 10 Monaten aufführt, würdest du hingehen?

**Adira vom Innenministerium**

Auch dann würde ich kommen. Im Sommer wär es für mich zwar noch schwer, das anzuschauen, wenn, dann aus Neugier, weil ich selbst hier in Shura war. Zu sehen, wie du Shura dargestellt hast, ob du es geschafft hast, das mit einem gewissen Grad an Authentizität auf die Bühne zu bringen, ob ich über das, was du dargestellt hast, sagen kann: Wow, genauso war ich, genauso hab ich das erlebt, genauso war es hier, oder: Dies ist leicht beschönigt, jenes ist etwas vorsichtig oder subjektiv formuliert, oder hier dominiert eine gewisse „political correctness“.

**Ich** Das frag ich mich die ganze Zeit.

**Adira vom Innenministerium**

Das ist auch das, was dich anspornen wird, alles authentisch darzustellen. (*Stille*)  
Es gibt diesen Witz, dass man hier alles essen kann, nur nichts Gekühltes – das nicht, was aus Container Nr. 1 kommt. In meiner zweiten Woche hier ging er da rein, um kaltes Wasser aus dem Container zu holen. Das war ein Geruch...

**Shechada** Nein, das hast du dir eingebildet.

**Adira vom Innenministerium**

Nein, das hab ich mir nicht eingebildet!

**Nofar vom Gesundheitsministerium**

Wenn du das Stück aufführst, denk an mich als an die mit den Teebeuteln.

**Ich** Klar, genau das denke ich immer, wenn ich dich sehe.

## Szene 11

**Shechada** Wie spät ist es?

**Ich** Zwanzig nach sieben.

**Shechada** Es geht auf's Ende zu.

**Ich** Stimmt.

Die ersten Tagen musste ich mich immer mit einem Schwamm waschen, wenn ich nachhause kam, richtig schrubben musste ich, damit nichts an mir haften bleibt.

In den ersten Tagen hatte ich nicht enden wollende Träume, die ganze Nacht lang, aber keine Träume mit Bildern, sondern Träume mit dem starken Gefühl der Suche, und immer wieder liefen Zahlen vor mir ab, jede Zahl hatte fünf Stellen, und ständig dieses Suchen, dieses Suchen und dieser Druck zu finden, was wozu passt. Später hatte ich andere Träume.

In den ersten Tagen sah ich dich die ganze Zeit den Namen der Person sagen, die du gerade transportierst.

**Yochanan** Stimmt.

**Ich** Du musstest andauernd fragen, was der Name dieses Menschen ist.

**Yochanan** Stimmt.

**Ich** Und du hast mich etwas gefragt, während ich gearbeitet habe.

**Yochanan** Stimmt.

**Ich** Erinnerst du dich noch, was ich daraufhin gesagt hab?

**Yochanan** Ja.

**Ich** Was?

**Yochanan** Du hast mich gefragt, ob das praktischer oder spiritueller Natur ist.

**Ich** Stimmt.

**Yochanan** Und ich hab dir geantwortet, dass es rein spirituell ist.

**Ich** Genau.

**Yochanan** Und erinnerst du dich, was für ein Gesicht du gemacht hast?

**Ich** Ja.

**Yochanan** Was für eins?

**Ich** Ein Gesicht wie „Komm schon, echt?“

**Yochanan** Stimmt.

**Ich** Und jetzt?

**Yochanan** Und was jetzt?

**Ich** Jetzt such ich nach dem Spirituellen.

**Yochanan** Und, wirst du fündig?

**Ich** Ich glaube nicht.

Sag mal, hier war einer, der hat gesungen, während er Leichen trug.

**Yochanan** Hmm...

**Ich** Weißt du, wer das war?

**Yochanan** Nein.

**Ich** Solltest du es herausfindest, würdest du es mir sagen?

**Yochanan** Vielleicht warst das ja du?

**Ich** Glaub ich nicht.

**Yochanan** Welches Lied hat er gesungen?

**Ich** „yamim levanim“.

**Yochanan** Kenn ich nicht. Hat er schön gesungen?

**Ich** Ich weiß nicht mehr.

**Shechada** Vielleicht hast du dir das eingebildet.

**Ich** Nein, das hab ich mir nicht eingebildet.

**Ich** Hier war einer, 30 Jahre alt. Er fing hier zu rauchen an. Am ersten Tag sagte ihm jemand, vielleicht Merav oder Shechada, dass er den Geruch der Leichen nicht riecht, weil er schon lange raucht. Ich war überrascht, weil ich nicht wusste, dass rauchen den Geruchssinn beeinflusst. Irgendwer hat mir das bestätigt, vielleicht Merav oder Shechada. Vielleicht hab ich deshalb damit angefangen?

Hier war einer, der war nie ohne seinen Computer unterwegs, soweit, dass der nach zwei Monaten bei Reserve in die Reparatur musste.

**Shechada** Das erinnert ihn daran, an das zu denken, woran er denken soll.

**Ich** Einer war hier, das war ich, und eines Tages, nachdem man bereits alles versucht hatte, bat man mich, einige Säcke mit Leichen durchzusehen, die man nicht hatte identifizieren können. Ich sollte prüfen, ob nicht irgendetwas übersehen worden war, irgendein Detail wie die Aufschrift auf einem Etikett, irgendetwas in den Taschen, irgendetwas,

das Informationen zur Identifizierung liefern könnte.

Man wies mir einen Platz in einem der Zelte zu, in dem es erlaubt war, Säcke zur Untersuchung zu öffnen, und auch ein Team von Soldaten, von denen einer Deutsch konnte. Daran erinnere ich mich sehr genau, denn als man einen der Säcke öffnete, befand sich darin ein Kleidungsstück, das seltsam wirkte, und auf dem etwas stand, das nur er lesen konnte. Der Name einer Marke aus Deutschland.

Man brachte mir geduldig einen Sack nach dem anderen, und das, was verschmutzt war, wurde mit Wasser gereinigt. Ich erinnere mich, dass ich während der ganzen Zeit, in der ich Fotos analysierte, nur darauf wartete, Etiketten von Kleidungsstücken überprüfen zu können, Details in Ecken, die nicht fotografiert worden waren, dass ich darauf wartete, untersuchen zu können, was die eigentliche Farbe des Kleidungsstückes unter all dem war, das sich auf ihm angesammelt hatte.

Man öffnete die Säcke für mich, gruppierte sich um mich und ging mir zur Hand. Ich blieb „der Reine“, der, der nichts berühren, sondern nur schreiben und sagen musste, was man wegräumen und was man reinigen sollte, um Details zusammenzutragen. Die Kleider waren durch die minus 18 Grad gefroren, und man musste sie erst aufweichen. Manche Etiketten waren schon verblasst. Ich erinnere mich, dass die ganze Suche nichts zutage förderte, und dass ich nicht begreifen konnte, wie von einem Menschen nichts bleibt außer ein paar Kleidern ohne besondere Details, und dass, obwohl man die Kleider vor sich ausgebreitet hat und erkennt, welche Farbe sie haben und was auf den Etiketten steht, all das nichts aussagt. Ich erinnere nicht mehr, was ich vorher dachte, und warum ich dachte, da wäre etwas, warum ich sicher war, dass da etwas wäre – aber ich erinnere mich an dieses starke Gefühl von Nichts, an das Gefühl, dass es Menschen gibt, von denen nichts bleibt, deren Kleider man öffnet, und da ist nichts.

## **Weißer Schmetterling**

Einen gab es hier, einen Schmetterling. Einen weißen Schmetterling. Einen fliegenden weißen Schmetterling. Fliegende weiße Schmetterlinge hab ich oft gesehen, aber dieses Mal fiel mir auf, dass dieser fliegende Schmetterling einen Schatten hatte, der ebenso flog wie er, und das macht ja auch Sinn, denn letzten Endes hat alles einen Schatten. Aber über diesen fliegenden Schatten - darüber habe ich nie nachgedacht. Vielleicht ist alles, was ich zu sagen habe, dass es schien, als gebe es in diesen Säcken mit Kleidern nichts als Schatten - und bei Anbruch des Abends nicht mal mehr den. Vielleicht gibt es ihn, aber er lässt kein Zeichen von sich blicken, kein Zeichen, das man greifen könnte. Und vielleicht ist alles, was ich sagen will, dass man auch ihn suchen muss, diesen Schatten. Den Schatten des weißen Schmetterlings am Abend.

## **Szene 12**

**Ich** Hier war einer, Boaz Chamami.

### **Boaz Chamami**

Ein Polizeioffizier vom Rang eines Oberstleutnants. Verheiratet mit Daniela, und durch ihren Einfluss vermied er ungesundes Essen. Nur dann, wenn ihm eine Waffel mit schöner Nusscreme in die Hände kam, aß er sie auch. Aber nicht zuviel davon. Einen derart hohen Polizeioffizier sollte man vielleicht nicht in Angelegenheiten wie ein Theaterstück verwickeln, man kann aber trotzdem schreiben, dass er ein besonders breites Lächeln hatte, so breit, dass seine Augen dabei fast verschwanden. Und vor allem sollte man erwähnen, dass er das ein oder andere über Farben wusste.

**Ich** Und einmal, mitten im Morgenmeeting:

## **Boaz Chamami**

Ein guter Rat an alle: Einfache Farben. Die Grundfarben – Rot, Orange, Grün, Blau, Orange.

Sitzt doch da heute dieser überaus wichtige Offizier, Generalmajor(!), mit dem Soldaten, der die Präsentation gehalten hat, und zeigt auf diese Tabelle hier mit den aktuellen Gegebenheiten und Farben. Ab jetzt haben wir es mit der zu tun. Nur damit hat er uns in den Wahnsinn getrieben. (*lacht laut*) Er sagt: „Was ist das hier? Was für eine Farbe soll das sein?“. „Das ist Apricot.“ „Apricot?“, sagt er. „Was bringt ihr mir am frühen Morgen Aprikosen??? Wie schreibt man das überhaupt? Ich hab keine Ahnung!“ (*lacht laut*) Oh weh, dass er mal gesund bleibt. Ich hatte Tränen in den Augen. (*wischt sich eine Träne ab*)

*Kurze Pause, setzt sich dann wieder und fährt mit der Besprechung fort.*

Also, das war mein Rat. Damit ihr seht, dass es hier ein paar Fehlstellen gibt. (*fährt mit den Themen der Morgenmeetings fort*)

## **Ich**

All das wäre nicht zu Papier gebracht worden, wäre nicht am Abend wieder das Thema Farben aufgekommen.

Orel von der Polizeilogistik hatte geheiratet, und wir haben die „Sieben Segnungen“ für sie gefeiert. Es kam ein Sänger und grillte, oder es kam jemand, der grillte und sang. Eins von beidem, oder auch beides zusammen. Wie auch immer wurde mir da klar, dass Menschen, so sehr sie traurig sein können, sie auch fröhlich sein können. Auf einmal, ganz ohne Vorbereitung, war den Leuten klar, dass jetzt getanzt wird. Auch noch Kreistänze, und man schwenkte die Hände, lächelte aus vollem Herzen, und sogar im Gespräch sah man alle plötzlich mit einem völlig anderen Gesicht. Wie Avraham, der in etwa so ein Gesicht gemacht hat (*macht nach, wie jemand irgendetwas zuhört, strahlt, mit offenem Mund strahlt und lächelt*). Ich kenne diesen Menschen seit einem Monat, und plötzlich (*macht*

wieder das Gesicht nach) musste ich mich angesichts dieser ganz anderen Art von Freude sehr zurückhalten, nicht zu weinen. Eine Freude, die nichts mit Scherzen oder dem Versuch, gute Laune zu verbreiten, tun hat, sondern einfach nur große Freude.

#### **Der Bräutigam**

Eigentlich sollte auch der Bräutigam kommen, der wurde aber von einem Soldaten am Kontrollposten aufgehalten, der es leider sehr genau nahm. Boaz versuchte, das zu klären, und sagte ihm:

#### **Boaz Chamami**

Das ist doch nur, weil er den blauen Aufkleber mit schwarz und weiß nicht hat. Er hat nur den gelben. Jeden Morgen kommt er mir da am Kontrollposten mit „Wo ist der grüne? Wo ist der rote? Wo ist der schwarze?“ Und ich sag ihm: „Wenn ihr so akribisch aufpasst, bin ich beruhigt.“

#### **Merav**

Am Ende des Tages wollte Nofar vom Gesundheitsministerium sich von Merav verabschieden. Sie umarmte sie und sagte:

#### **Nofar vom Gesundheitsministerium**

Bleib gesund.

#### **Ich**

Es stellt sich heraus, dass Boaz recht gehabt hatte:

#### **Boaz Chamami**

Einfache Farben.

### **Szene 13 – letzte Szene**

#### **Ich**

Tagelang suchte ich nach dem Soldaten, der in dem Leichentransporter gesungen hat. Ich hab immer noch eine sehr klare Vorstellung davon, wie er aussah, aber würde ich diese Vorstellung in Worten niederschreiben, wäre sie ausradiert. Ich weiß

nicht, was ich ihm sagen würde, wenn ich ihn träfe. Vielleicht würde ich ganz unverfänglich sagen:

**Soldat, der „yamin levanim“ sang**

„Hey, du bist doch der Soldat, der beim Tragen der Leichen ‚yamin levanim‘ gesungen hat. Wegen dir - oder vielleicht dank dir - ging mir dieses Lied tagelang nicht aus dem Kopf.“ Und im besten Fall würde er mir antworten: „Ja, stimmt, wenn wir schon das tun, was wir hier tun, kann man wenigstens singen und irgendwie den Verstand bewahren.“ Und im schlechteren Fall würde er antworten: „Ehrlich gesagt kann ich mich an diese Tage gar nicht mehr erinnern, glaub mir...“

Und trotzdem hab ich das Gefühl, dass ich nicht anders kann, als weiter nach ihm zu suchen und ihm das zu sagen. Vielleicht würde ich ihm sagen, dass er mich durch das Singen dieses Liedes auf seltsame Art und Weise gerettet hat, obwohl ich mich gar nicht in Gefahr fühlte und in diesem Moment nur dabei war, ein Formular auszufüllen. Aber in diesem Moment, und jetzt fällt es mir wieder ein, summete ich das Lied mit, leise, ganz leise, fast ohne Stimme, und ich hoffte, dass er bemerken würde, wie sich meine Lippen bewegen und Worte formen, die ich auswendig kenne. Vielleicht würde er seinen Gesang anheben, wenn er bemerkt, wie ich einstimme, und auch ich würde dann meine Stimme etwas anheben. Vielleicht würde auch der Mensch vom Innenministerium neben uns, für den ich in der Regel keine Geduld aufbringen konnte, ebenfalls einstimmen, und irgendwie würden plötzlich alle anderen in diesem weißen Zelt beginnen „yamim levanim“ zu singen, von Anfang bis Ende, während ihrer Arbeit, so, als gäbe es nichts Anderes auf der Welt.

**Ich**

Die Vorstellungskraft ist ein seltsames Wesen. Ich hätte mir alles Mögliche vorstellen können. Dass die Toten wieder lebendig werden, dass wir die Zeit zurückdrehen können. Aber alles, was ich mir wirklich vorstellen konnte, war, dass wir einen

Moment lang einfach nur singen. Und dass alle die Worte auswendig kennen. Sogar Shechada.

*Der Zug zieht weiter. Die Lebenden aus dem Zug - und vielleicht nicht nur sie - summen leise „yamim levanim“ von Lea Goldberg, sie ruhe in Frieden, in der Vertonung von Shlomo Yedov. Langsam, sehr sehr langsam stimmen alle mit ein.*

**Die Welt**<sup>1</sup> „yamim levanim arukim kmo ba-kaytz karney ha-chama. shalvat bedidut gedola al merchav ha-nahar. chalonot petuchim lirvacha el tchelet dmama. gesharim yesharim u-gvohim beyn etmol u-machar.

kol kach kal laset shtikatchem, yamim levanim ve-rekim!

hen eynay lamdu lechayech, ve-chadlu mi-she-kvar lezarev al luach sha'on et merotz ha-dakim. yesharim u-gvohim ha-gsharim beyn etmol u-machar.

levavi hitragel el atzmo u-mone bintinut dfikotav. u-lemetek ha-ketzev ha-rach mitpayes, mevater ve-nirga

ke-tinok mezamer shir arso, terem sgor et eynav, et ha-em ha-le'a paska mizamer, nirdema.

yamim levanim arukim kmo ba-kaytz, karney ha-chama. shalvat bedidut gedola al merchav ha-nahar. chalonot petuchim lirvacha el tchelet dmama, yesharim u-gvohim ha-gsharim beyn etmol u-machar.“

**Ich** *(mit der Welt zugleich)* Es muss noch eine weitere Entschuldigung ausgesprochen werden, und die gilt all den Menschen, mit denen ich sprechen wollte, es aber nicht geschafft habe, und sogar denen, die mir etwas sagen wollten, damit ich es aufschreibe, was mir aber nicht mehr gelungen ist, obwohl ich es wollte. Und auch jenen, die nicht reden wollten, und bei denen ich mir nicht vorstellen konnte, was sie gesagt hätten.

---

<sup>1</sup> Sinngemäße Übersetzung des Liedes im Anhang.

Einer, Josef, er wählt Ben-Gvir, sagte mir jedes Mal, wenn er mich sah, wie sehr er sich freut, mich zu sehen, und wie sehr es ihn freuen würde, meinen Freund und mich in Tel Aviv zu treffen. Und hier war einer, Eran, er war der Leiter vorort und ein sehr angenehmer und ruhiger Mensch. Eines Tages trug er plötzlich ein lila Polohemd und zündete am Unabhängigkeitstag eine Fackel an. Hier war einer, der hieß Avraham und wurde damals aus Gusch-Katif umgesiedelt. Hier war einer von der Polizei, Neria, dessen Mutter Graphologin ist. Hier war einer, Adir, und als ich einmal mit meinem Ladekabel an einer Bahre hängenblieb, hab ich mich furchtbar über ihn geärgert, nur weil er gerade in der Nähe war. Hier war einer mit Namen Nitzan, Ohad, Yariv, Yoni, und es waren noch viele andere hier, und vor allem war hier Kfir Tsairi - er ruhe in Frieden -, der hingebungsvoll für uns sorgte und uns immer jemenitische Falafel gekauft hat. Er wusste allerlei Geschichten über Dinge von früher zu erzählen, und an dem Tag, als man das weiße Zelt auflöste, starb er an Herzstillstand. Roza, Shechada und ich gingen zu seiner Shiv'a, und wir konnten einfach nicht fassen, dass wir in seinem Haus waren, und er war nicht mehr hier.

### **Wolken des Spätsommers**

Uns gab es hier, Wolken des Spätsommers. Aber nur kurz, den wir wurden hinweggeweht, wie das bei Wolken des Spätsommers nun mal ist. Unten standen zwei Soldaten in Uniform und schauten uns zu. Wir wussten nicht, was wir machen sollten, also machten wir ihnen Formen vor. Konkrete Formen kannten wir nicht, also machten wir abstrakte, damit sie sich etwas aussuchen konnten. Dann zogen wir weiter, vielleicht kamen nach uns andere.

**Shechada**      Vielleicht...

*Danach Stille. Der Zug zieht weiter, bis er vollständig verschwunden ist. Die Bühne sollte erleuchtet bleiben. Leer. Es gibt keine Toten mehr. Ende. Ich wünschte, es wäre auch ein Anfang.*

## Anhang

**„yamim levanim“ – „Weiße Tage“ von Lea Goldberg.  
Vertonung: Shlomo Ydov.**

Weiße Tage, lang wie die Strahlen der Sonne im Sommer.

Die Ruhe großer Einsamkeit über der Weite des Flusses.

Fenster, weit geöffnet ins stille Blau.

Gerade und hohe Brücken zwischen gestern und morgen.

Es ist so leicht, euer Schweigen zu ertragen, weiße und leere Tage.

Meine Augen haben zu lächeln gelernt und längst aufgehört, den Wettlauf der Minuten auf dem Zifferblatt zu beschleunigen.

Gerade und hoch sind die Brücken zwischen gestern und morgen.

Mein Herz hat an sich selbst gewöhnt und zählt ruhig seinen pochenden Puls. Versöhnt sich mit dem sanften Rhythmus, gibt nach und beruhigt sich –

wie ein Kind, das ein Wiegenlied summt, bevor es die Augen schließt, nachdem die Mutter zu singen aufgehört hat, eingeschlummert ist.

Weiße Tage, lang wie die Strahlen der Sonne im Sommer.

Die Ruhe großer Einsamkeit über der Weite des Flusses.

Fenster, weit geöffnet ins stille Blau,

gerade und hoch sind die Brücken zwischen gestern und morgen.